

Entwicklungs- und Steuerungsprozesse bei der Herausbildung der Kulturlandschaft Oberes Elbtal um Dresden

Roch, Isolde

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Roch, I. (2012). Entwicklungs- und Steuerungsprozesse bei der Herausbildung der Kulturlandschaft Oberes Elbtal um Dresden. In W. Schenk, M. Kühn, M. Leibenath, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Suburbane Räume als Kulturlandschaften* (S. 340-377). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-335931>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Isolde Roch

**Entwicklungs- und Steuerungsprozesse
bei der Herausbildung der Kulturlandschaft
Oberes Elbtal um Dresden**

S. 340 bis 377

Aus:

Winfried Schenk, Manfred Kühn,
Markus Leibenath, Sabine Tzschaschel (Hrsg.)

Suburbane Räume als Kulturlandschaften

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 236

Hannover 2012

Entwicklungs- und Steuerungsprozesse bei der Herausbildung der Kulturlandschaft Oberes Elbtal um Dresden

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Entwicklung der Kernstädte
 - 2.1 Pirna
 - 2.2 Meißen
 - 2.3 Dresden
 - 2.4 Freital
 - 2.5 Heidenau
 - 2.6 Zwischenfazit
- 3 Landschaftsentwicklung
 - 3.1 Natur- und Landschaftsschutz
 - 3.2 Freiräume in der Stadt
 - 3.3 Das integrierte Landschaftskonzept auf regionaler Ebene
- 4 Planungsansätze
 - 4.1 Landschaftsplanung seit 1990
 - 4.2 Siedlungs- und Stadtumlandentwicklung
- 5 Fazit

Literatur

1 Einleitung

Anliegen des Fallbeispiels ist es, die Herausbildung der Kulturlandschaft im Oberen Elbtal als vielfältiges Wechselspiel von Landnutzung, wirtschaftlicher wie politischer Zielsetzungen und bewusster Planung darzustellen bezogen auf die Entwicklung der Kernstädte, auf den Umgang mit Suburbanisierungsprozessen und auf die Entwicklung des Ballungsraums. Korrespondierend dazu werden die Bestrebungen und Ziele der Landschaftsgestaltung und des Landschaftsschutzes dargestellt. Das besondere Augenmerk liegt auf den Steuerungsprozessen seit dem frühen 20. Jahrhundert bis hin zu aktuellen Aktivitäten in der Stadt-Umland-Entwicklung, ausgelöst durch lokale und regionale Entwicklungsimpulse.

Für die Darstellung der Stadtentwicklung wurden die Kernstädte Pirna, Meißen, Dresden und die relativ jungen Städte der Gründerzeit Freital und Heidenau ausgewählt. In engem Bezug zur gegebenen Morphologie wird durch die Entwicklung aller Siedlungen und durch die raumkonkreten Landnutzungsformen die Kulturlandschaft in einem elliptischen Ballungsraum (vgl. Abb. 1) abgebildet.

Abb. 1: Ballungsraum Oberes Elbtal



Quelle:
Landesvermessungsamt
Sachsen 2006

2 Entwicklung der Kernstädte

2.1 Pirna

Pirna liegt am Rande des Elbedurchbruchgebietes als Tor zur Sächsischen Schweiz. Elbabwärts beginnt in Pirna die Dresdener Elbtalweitung mit fruchtbaren Böden und mildem Klima, das seit der Jungsteinzeit die Siedlungsentwicklung begünstigt. Im 10. Jahrhundert bildete sich im Elbtal zwischen Pirna und Gauernitz bei Meißen das slawische Stammesterritorium Nisani „Niederer Land“ heraus, wobei die Lage ab 200 m weitgehend siedlungsfrei blieb (Sturm 2010: 10). Während sich mit der Gründung der Burg Meißen durch König Heinrich I. im Jahre 929 (vgl. Kap. 2.2) die deutsche Ostexpansion intensivierte, gehörte der Gau Nisani noch um 1140 zu Böhmen (ebd.). Es wird vermutet, dass die Burg Pirna¹ (vgl. Abb. 2) als böhmische Grenz- und Geleitsburg diente. Mitte des 12. Jahrhunderts begann ein großangelegter Zuzug v. a. fränkischer Siedler nach Nordböhmen und in die Mark Meißen. In Pirna kam es offenbar zu einem Nebeneinander der slawischen und deutschen Bevölkerung, nachweisbar in der Schlosstraße. Von 1260 bis 1450 kann von einer mittelalterlichen Blüte gesprochen werden. Dominikaner siedelten sich an, vor den vier Stadttoren entwickelten sich Vorstädte. 1294 wurde Pirna an König Wenzel von Böhmen verkauft, was von Vorteil war, weil es zum Stützpunkt einer königlichen Stadt Böhmens avancierte. 1405 wurde Pirna auf Dauer wettinisch. Sachsen stieg dank der Silberfunde² im Erzgebirge zu einer führenden europäischen Wirtschaftsregion auf. Die Bevölkerungszahl stieg an, zu Pirna kamen das Amt Dohna,

¹ Später Schloss Sonnenstein.

² Ab dem Jahr 1470.

die Herrschaft Rathen und das Amt Königstein. Wirtschaftliche Grundlagen³ bildeten der Bergbau⁴, die Eisenverarbeitung sowie Handel in Verbindung mit Handwerk. Der Dreißigjährige Krieg mit der Belagerung durch die Schweden war ein Rückschlag für die Stadtentwicklung aller dargestellten Städte und das Ende der Glanzzeit Pirnas, die noch heute u. a. an der Marienkirche und den Bürgerhäusern erkennbar ist. Zerstörte Gebäude und eine verarmte Bevölkerung bleiben zurück, sprichwörtlich das „Pirnsche Elend“ (Sturm 2010: 17).

Abb. 2: Pirna und Sonnenstein um 1800



Quelle: Uhlmann 1933: EII 210, Abb. 11: 6

Fortan stand Pirna im Schatten von Dresden, das zu einer Barockmetropole europäischen Ranges aufstieg (Löffler 1981). Das Interesse August II. an der städtebaulichen Entwicklung Pirnas war allerdings groß. Im Rahmen der Vorbereitung der Hochzeitsfeierlichkeiten für August III. mit der österreichischen Kaisertochter Maria Josepha wurde das Stadtbild architektonisch verschönert (vgl. Abb. 3).

Im Industriezeitalter war ebenfalls die verkehrsgünstige Lage Pirnas von Vorteil. 1837 fuhr erstmals ein Dampfschiff auf der Elbe. 1848 wurde der Pirnaer Bahnhof in Betrieb

³ Unter wettinischer Herrschaft nahm Pirna durch seine Größe und Bedeutung für Forst-, Fluss-, Verkehrs- und Militärwesen eine vordere Position unter den kursächsischen Ämtern ein (Abb. 4). Weitere wirtschaftliche Grundlagen waren u. a. der Steinhandel (Sandstein) für Bauzwecke, der Handel durch Zugang nach Böhmen, die Kattunderckerei und das Töpferhandwerk.

⁴ Unteres Osterzgebirge und linkselbisches Sandsteingebiet.

genommen. Der Fremdenverkehr in die Sächsische Schweiz über Pirna wurde von Bedeutung. Typische Gründerzeitgebiete entstanden 1905 als Westvorstadt, ergänzt durch Fabrikantenvillen an der Peripherie. Richtung Dresden entstanden an der Bahn Fabriken der Metall-, Zellulose-, Glas- und später der Kunstseidenindustrie. Das Bildungswesen wurde ausgeweitet. Die eigenfinanzierten Kasernenbauten 1904 hielten die Garnison in der Stadt. Eisenbahnnebenstrecken leisteten der Industrialisierung im Umland und den Eingemeindungen Vorschub. Die Industriestadt Pirna bildete sich als Teil der Industrielandschaft über Heidenau bis Dresden aus, von 1850 bis 1999 wurden 19 Gemeinden eingemeindet.

Abb. 3: Marktplatz Pirna 1754 – Bernardo Bellotto genannt Canaletto



Quelle: Uhlmann 1993: EII 592: 35

Nach 1960 erlangte der Bergbau durch den Abbau der Uranerzlager bei Königstein erneut Bedeutung. Zur Ansiedlung der Bergleute wurde die Stadterweiterung in Pirna-Copitz und auf dem Sonnenstein fortgesetzt. Der Höchststand der Bevölkerungszahl mit Eingemeindungen lag im Jahr 1974 bei 49.771 Einwohnern. Der Stadtbau Ost hat in der Kernstadt im Rahmen der kontrollierten Schrumpfung, neben der Dachsanierung mit dem „Sinn für mehr Qualität“ (Sturm 2010), gute städtebauliche Ergebnisse hervorgebracht (vgl. z. B. Abb. 5), die von der Wohnbevölkerung gern angenommen werden. In ihrem Leitbild bis 2030 bezieht sich Pirna als Stadt an der Elbe offensiv auf die Nachbarschaft zu Dresden und die Sächsisch-Böhmische Schweiz (Stadtverwaltung Pirna 2006). Die Stadt Pirna orientiert sich am Leitbild der europäischen Stadt mit nach innen gerichteter, flächensparender Bauentwicklung und berücksichtigt die veränderten demographischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Internationalität wird durch die Bedeutung der Brückenpfeilerfunktion zur Landeshauptstadt Dresden und zum Nachbarland Tschechien betont.

Abb. 4: Portal Niedere Burgstraße 1



Quelle: www.pirna-altstadt.de (28.07.10)

Abb. 5: Restauriertes Bürgerhaus



Foto: Isolde Roch

2.2 Meißen

Meißen wurde 929 mit dem Bau einer Burg auf einem dicht bewaldeten Berg am Bach Misni und nahe der Elbe durch König Heinrich I. gegründet. Noch bevor am Fuße des Burgberges städtisches Leben entstand, kam es um dieses weit vorgeschobene Grenzkastell an der Elbe zu heftigen Kämpfen. Zur Errichtung der Mark Meißen musste der Sorbenstamm der Dalemaziner unterworfen werden. Nachdem Heinrich I. 936 in seiner Pfalz Memleben an der Unstrut gestorben war, setzte sein Sohn Otto I. (vgl. Abb. 6) die Ostexpansion seines Vaters systematisch und mit Erfolg fort. Dabei stützte er sich auf die einheitliche Organisation der Kirche. Nach gewaltigen Bewegungen gegen die Ostexpansion gab Heinrich IV. nach vielen Wirren Meißen 1089 als Lehen an Heinrich von Eilenburg aus dem Haus Wettin. Damit wurde die Herrschaft des Wettinischen Geschlechts begründet. Der eigentliche Begründer der meißnisch-sächsischen Herrschaft war Markgraf Konrad (1123-1156). Er vergrößerte sein Land wesentlich und nahm Siedler aus den überbevölkerten Gebieten Thüringen, Franken und den Niederlanden auf. Deutsche Bauerndörfer entstanden und die Stadtgründungszeit für Meißen begann. Grundlegend waren der Fernhandel, eine entwickelte Agrarwirtschaft und das Handwerk, somit also ein Warenangebot für die Märkte, Obst-, Weinbau und

Fischerei florierten.⁵ Für 1205 werden ein neuer Markt und das Gotteshaus am Markt (Marienkirche) bezeugt. Der Stadtgrundriss von Meißen mit dem zentralen Markt und vier Ausfallstraßen gilt als die entwickeltste Form des ostdeutschen Kolonialschemas (Mrusek 1978: 18). Bereits 1464 wird der Sitz der Wettiner nach Dresden verlegt. Damit bleibt Meißen Domstadt, aber ohne Sitz der weltlichen Obrigkeit.

Abb. 6: Kaiserin Adelheid und Kaiser Otto I.



Quelle: Mrusek 1978: 122

Die charakteristische Silhouette Meißens (vgl. Abb. 7) ist aus der Auseinandersetzung der Generationen mit den vorhandenen Gegebenheiten wie dem Talkessel von Elbe und Triebisch und den Steilhängen im Elbedurchbruchgebiet entstanden und gilt als Besonderheit mittelalterlicher Stadtbaukunst. Von der mächtigen und vielgestaltigen Burg wird die Stadt überragt (vgl. Abb. 8). Die Häuser mit steilen Dächern drängen sich im engen Talkessel aneinander (vgl. Abb. 9). Die Frauenkirche mit ihrer Barockhaube und dem Porzellanglockenspiel erhebt sich am Markt über die Dächer. Von der Elbe und Triebisch steigt das Gelände an. Die bebauten, schmalen und tiefen Grundstücke liegen an gewundenen Straßen und Treppenanlagen zur Afra-Freiheit und zur Burg. Blickpunkt der Stadt sind die Türme des Doms. Der Burgkomplex lässt die Stadt herb und mauerhaft wirken.

Die Industrialisierung begann 1834 und war nicht „bodenständig“ wie die Porzellanerzeugung. Den neuen Anforderungen an Verkehr, Wohnraumbereitstellung u. a. war die mittelalterliche Stadt nicht gewachsen. 1860 wurde Meißen an das Eisenbahnnetz angeschlossen und mit Dresden und dem Handelsplatz Leipzig verbunden. Fabriken entstanden außerhalb der Stadt in Cölln, Niederfähre und im Triebischtal. Bei Ausnutzung des Wassers der Triebisch wurde 1857 ein Werk für Grobkeramik erbaut und die Königlich-Sächsische Porzellanmanufaktur (vgl. Abb. 10) verlagert. Eine Jutespinnerei, ein Schamotte- und Klinkerwerk sowie Kachel- und Fliesenwerke folgten. Wohnstraßen wurden geradlinig angelegt und die Stadttore und Mauern größtenteils abgerissen. Bis zur Jahrhundertwende dehnte sich die ehemals eng umschlossene Stadt zu einer weiträumigen Stadtlandschaft aus, nicht nur in den Niederungen, sondern auch an den umliegenden Hängen der benachbarten Höhen vom Ratsweinberg bis nach Zschaila, dem nördlichen Dorf des Spaargebirges. Die eingemeindeten Dörfer haben viel von

Die Industrialisierung begann 1834 und war nicht „bodenständig“ wie die Porzellanerzeugung. Den neuen Anforderungen an Verkehr, Wohnraumbereitstellung u. a. war die mittelalterliche Stadt nicht gewachsen. 1860 wurde Meißen an das Eisenbahnnetz angeschlossen und mit Dresden und dem Handelsplatz Leipzig verbunden. Fabriken entstanden außerhalb der Stadt in Cölln, Niederfähre und im Triebischtal. Bei Ausnutzung des Wassers der Triebisch wurde 1857 ein Werk für Grobkeramik erbaut und die Königlich-Sächsische Porzellanmanufaktur (vgl. Abb. 10) verlagert. Eine Jutespinnerei, ein Schamotte- und Klinkerwerk sowie Kachel- und Fliesenwerke folgten. Wohnstraßen wurden geradlinig angelegt und die Stadttore und Mauern größtenteils abgerissen. Bis zur Jahrhundertwende dehnte sich die ehemals eng umschlossene Stadt zu einer weiträumigen Stadtlandschaft aus, nicht nur in den Niederungen, sondern auch an den umliegenden Hängen der benachbarten Höhen vom Ratsweinberg bis nach Zschaila, dem nördlichen Dorf des Spaargebirges. Die eingemeindeten Dörfer haben viel von

⁵ Neben der 800-jährigen Geschichte des Weinbaus und der Fruchtbarkeit der Lößböden gelten die Koalinelagerstätten, als Basis für das erste europäische Porzellan vor 300 Jahren, als wirtschaftliche Besonderheit.

ihrem Reiz bewahrt mit Bauernhöfen, Winzerkirchen, Friedhöfen, auch mit den Weinspalieren und Blumengärten der Vorstadthäuser.

Abb. 7: Winterliches Meißen



Quelle: Kunstverlag Meißen o. J.

In ihrem Leitbild von 2009 bezieht sich die große Kreisstadt auf ihren Status als Domstadt an der Elbe, auf die erste europäische Porzellanmanufaktur und ihre 800-jährige Weinbautradition. Sie sieht Handlungsbedarf bei der Entwicklung einer lebendigen Altstadt. „Die Werte der lebendigen Altstadt verpflichten zu Pflege und Erhalt der geschlossenen mittelalterlichen Siedlungsstruktur und des denkmalgeschützten Bestandes sowie zur Bewahrung der kulturhistorischen Tradition“ (Rat der Stadt Meißen 2009: 2). Im Rahmen der Aufgaben zur Imageförderung wie Außenwirkung und Vermarktung der Potenziale rekurriert die Stadt selbstbewusst auf die „Porzellanstadt“, „Weinstadt“ und die Genuss- und Erholungsregion. Die Einbindung in das Obere Elbtal ist offensichtlich keine Zielsetzung.⁶ Dies erklärt die fehlende Mitwirkung der Stadt in der Stadt-Umland-Region Dresden. Positiv hervorzuheben sind der Bezug auf die Kultur, zu denkmalgeschützten städtebaulichen Beständen und zur Landschaft⁷ „Elbhänge“ mit der Landnutzungstradition im Weinbau (Rat der Stadt Meißen 2009: 2).

⁶ Lediglich bezogen auf die Funktion als Behörden- und Verwaltungszentrum im Landkreis wird Meißen als Ergänzungsstandort zum Oberzentrum Dresden angesprochen.

⁷ Das Leitbild Landschaftspflege lautet: „Meißen – geprägt vom Elbtal mit seinen Auen, markanten Elbhängen mit Terrassenweinbau, schützt und bewahrt sein einzigartiges Landschaftsbild als wichtiges Zukunftskapital“ (Rat der Stadt Meißen 2009: 12).

Bei der Stadtentwicklung stehen die Durchgrünung und Revitalisierung innerstädtischer Brachen auf der Agenda. Hinzu treten Aufgaben bei der Gestaltung von Uferbereichen und größerer Grünzonen zur Aufwertung der Stadteingangssituationen.

Abb. 8: Burgstraße mit Blick auf die Domtürme



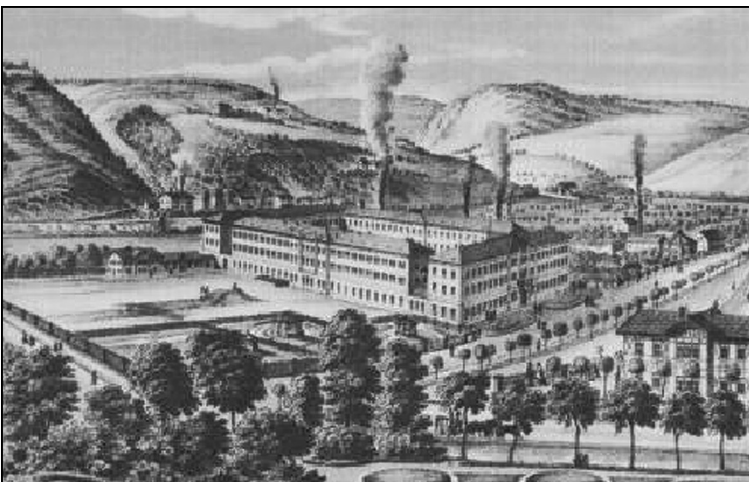
Quelle: Kunstverlag Meißen o. J.

Abb. 9: Burgstraße mit Rathaus und Marktkirche



Quelle: Mrusek 1978: 182

Abb. 10: Porzellanmanufaktur zu Meißen um 1870



Quelle: Mrusek 1978: 77

2.3 Dresden

Im Unterschied zur wechselhaften Geschichte von Pirna und zur Entstehung der Stadt Meißen handelt es sich bei Dresden um eine geplante und über die Jahrhunderte hinweg systematisch entwickelte Metropole, die heute das Zentrum im Ballungsraum Oberes Elbtal bildet. Das damals bedeutungslose Landstädtchen⁸ mit wehrhafter Mauer und der markgräflichen Burg auf dem Taschenberg wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts zur Residenz der sächsischen Herzöge gewählt. Wie in Pirna hatte der Reichtum aus dem Silberbergbau des Erzgebirges Einfluss auf die Stadtentwicklung und auf die politischen Zielsetzungen der Herzöge. Herzog Moritz hatte die Kurwürde erworben und sein Territorium vergrößert. Die Residenz wurde ausgebaut und u. a. mit dem Schlossbau zu einem Zentrum der Renaissance im nördlichen Deutschland entwickelt. Prunkbauten wie die Moritzburg bei Dresden entstanden, Bildhauerarbeiten und Malerei wurden unverzichtbare Elemente hierbei. Der reiche Landadel, wie z. B. die Weesensteiner Burggrafen, baute in der Nähe der Residenz seine Burgen und Wohnsitze zu Schlössern aus. Auch Bürger griffen die modernen Formen der Renaissance auf. Das Georgentor und der Stallhof sind die bedeutendsten Zeugen dieses städtebaulichen Aufschwungs. Die Landsitze des Adels prägen bis zur Gegenwart die Kulturlandschaft im Oberen Elbtal in Verbindung mit den dominanten Landnutzungsformen. Ein Jahrhundert später in der Barockzeit wurde die Stadtbaukunst noch bewusster und in enger Beziehung zur Stadt in die umgebende Landschaft eingebunden (vgl. Kap. 3).

Nach dem Dreißigjährigen Krieg entstand unter der Regentschaft Friedrich August I. (August der Starke), Kurfürst von Sachsen und König von Polen, nach einer besonderen Kompositionsidee (Löffler 1981) die barocke Stadtlandschaft am Fluss (Roch 2006), die 2004 den UNESCO-Weltkulturerbetitel errang und ihn 2009 infolge gravierender Einflussnahme in die Flusslandschaft wieder verlor. Die günstige Lage der Altstädter Seite im konkaven Elbbogen wurde für die Einordnung der Bauten und die Gestaltung der Elbsilhouette bewusst genutzt (vgl. Abb. 16). Die dominierenden Bauten stehen in einer leicht gekrümmten Bildebene an einem Randhorizont, woraus sich eine Fülle neuer Blickpunkte und Überschneidungen ergibt. Beherrschend für den Landschaftsraum ist die weithin sichtbare Silhouette, die von Pillnitz im Osten bis Übigau im Westen durch prägende, elbzugewandte Bauten ergänzt wird. Im Dresdner Stadtgebiet bleibt der Flussraum auf ca. 300 bis 400 m Breite unbebaut. Die Auen wirken sowohl belebend als auch verbindend. In den folgenden städtebaulichen Entwicklungsperioden, insbesondere während der Gründerzeit mit explodierendem Wachstum (vgl. Roch 2006) wurde diese Gestaltungsidee beibehalten und behutsam weiterentwickelt. Zeugnisse dafür liefern die Stadtpläne von Dresden um 1529 und um 1760, der Generalbebauungsplan von 1967 sowie die aktuelle Planung von 1994, die sich weiterhin der Pflege und Inwertsetzung des historischen Erbes verpflichtet sieht (vgl. Abb. 11 bis 14).

⁸ Im Jahr 1216 als Civitas erstmals genannt.

Abb. 11: Plan der Stadt Dresden um 1529



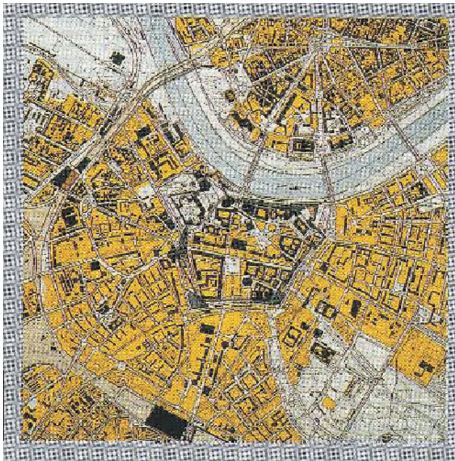
Quelle: Landeshauptstadt Dresden 1999

Abb. 12: Plan der Stadt Dresden um 1760



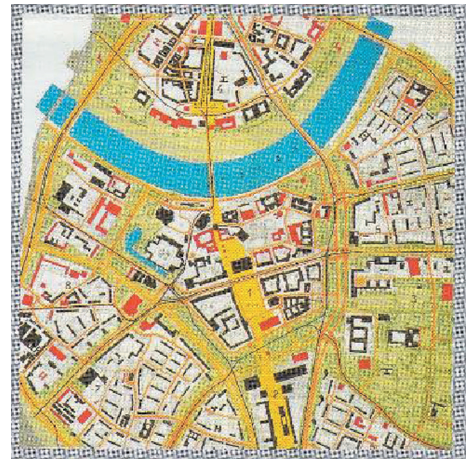
Quelle: Landeshauptstadt Dresden 1999

Abb. 13: Dresden vor 1945 (gelbe Bebauung) und nach 1945 (dunkle Bebauung)



Quelle: Landeshauptstadt Dresden 1999

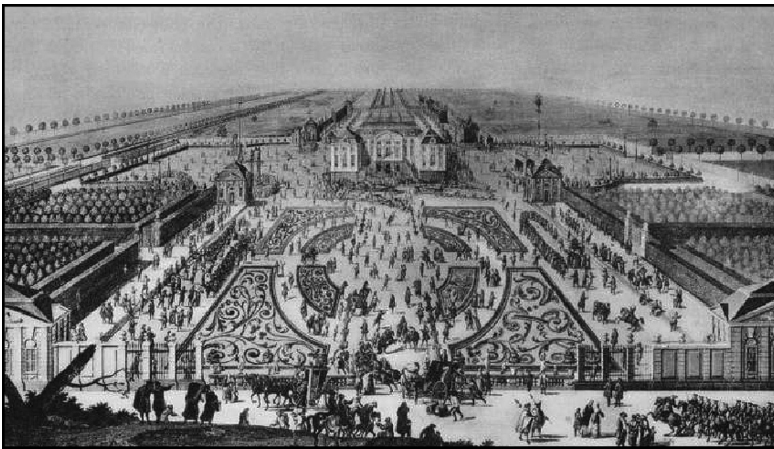
Abb. 14: Generalbebauungsplan für das Zentrum der Stadt Dresden 1967



Quelle: Landeshauptstadt Dresden 1999

Neben den Elbauen waren die Elbhänge und Lustgärten wie der Große Garten, ab 1676 mit Palais im Stadtzentrum (Abb. 15), der Zwinger (Abb. 17 bis 19), Schloss Pillnitz und später der 23 ha große Waldpark in Dresden-Blasewitz, der mit dem bedeutenden Villengebiet um 1900 in der Expansionsphase Dresdens entstand, wichtige geplant angelegte Bestandteile der Stadt. Am Neustädter Königsufer entstanden der Rosen- und Staudengarten ab 1935 zur Aufwertung der Gründerzeitgebiete, auch der Alaunplatz wurde in der äußeren Neustadt angelegt zur bewussten Durchgrünung und Überleitung in die reizvollen Landschaften des Heide- und Teichgebietes um Moritzburg, in die Dresdner Heide, in das Schönfelder Hochland mit Borsberggebiet und nicht zuletzt in das Elbsandsteingebiet „Sächsische Schweiz“ sowie in die Weinanbaugebiete von Radebeul und Meißen (vgl. Kap. 3).

Abb. 15: Palais im Großen Garten um 1709



Quelle:
Kempe et al. 1979: 10

Nach der politischen Wende mussten infolge der grundlegenden strukturellen Veränderungen die stadtplanerischen Zielsetzungen für die neue alte Landeshauptstadt neu formuliert werden. Die Veränderungen betrafen die Erweiterung des Stadtgebietes durch Eingemeindungen bis 1999 und die Berücksichtigung der Bevölkerungsprognosen, die von Wachstum auf Schrumpfung revidiert wurden. Die ausgebliebene⁹ Dynamik in der wirtschaftlichen Entwicklung zeigte sich im hohen Anteil an Brachflächen¹⁰ in der Stadt. Die Brachen, die dauerhaft aus der Nutzung gefallen sind, umfassen etwa 1.500 ha und sind auf die gesamte Stadt verteilt (Wurff 2008: 130). Zum Problem für die Stadtentwicklung werden diese Brachen, wenn sie sich in bestimmten städtischen Bereichen konzentrieren und wenn insgesamt weniger Brachflächen wieder genutzt werden als neue Brachflächen entstehen (ebd.: 132).

⁹ Bei überzogenen Wachstumserwartungen und nicht vorhersehbaren Folgen des Transformationsprozesses.

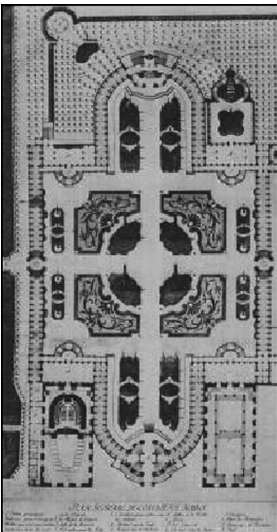
¹⁰ Das betrifft Industrie und Gewerbe, Verkehrsanlagen, stadttechnische Anlagen, Wohnen, Landwirtschaft, Gartenbau, Gemeinbedarf, Militärflächen, Sonderflächen (vgl. Wurff 2008).

Abb. 16: Blick auf Dresden um 1930



Quelle: Stadtplanungsamt Dresden 1998

Abb. 17: Grundriss
des Zwingers



Quelle: Löffler, Pritsche 1976: 35

Abb. 18: Hercules
Saxonicus



Quelle: Löffler, Pritsche 1976: 146

Abb. 19: Zwingerhof



Quelle: Löffler, Pritsche 1976: 73

Das neue räumliche Leitbild der Stadt Dresden verfolgt für die Stadtentwicklung eine Doppelstrategie für die kommenden 15 bis 20 Jahre (vgl. Landeshauptstadt Dresden 2004). Wachstum und Schrumpfung sollen gleichzeitig räumlich differenziert gesteuert werden. Dabei bildet die bestehende Stadt- und Landschaftsstruktur den Ausgangspunkt der Überlegungen. „Das räumliche Leitbild stellt zunächst die stabilen Bereiche der Landschafts- und Freiraumstruktur wie auch der gebauten Stadtstruktur dar, die in ihrer Funktion und Gestalt den Zielen der Stadtentwicklung entsprechen“ (ebd.: 133). Diese Bereiche sollen gesichert und gestärkt werden. Drohenden Fehlentwicklungen soll frühzeitig entgegengewirkt werden. Dagegen sollen den Bereichen mit Funktionsschwächen je nach Problemlage mit Strategien des Wachstums und der Schrumpfung entgegengewirkt werden. Die größeren zusammenhängenden Bereiche werden im Leitbild benannt und entsprechenden Zielen und Aufgaben zugeordnet. Zudem werden weitere Bereiche der Siedlungsfläche mit Aufwertungsbedarf benannt. Die Siedlungsfläche wird durch eine punktlinienförmige Struktur überlagert, die das Verkehrssystem abbildet. Die Landschaftsstruktur wird in den Kategorien „Naturnahe Landschaftsräume“ und „Zusammenhängende Wälder“ dargestellt, denen die Randbereiche und landwirtschaftlich geprägten Offenbereiche gegenüberstehen, ebenso das innerstädtische Grünsystem mit den siedlungsgliedernden Grünzügen.

In der wissenschaftlichen Diskussion zu städtischen Brachen wurden Nachnutzungsmöglichkeiten dieser „Restflächen“ aus ökologischer Sicht thematisiert. Auf Vorschläge für eine stärkere bedarfsgerechte Nutzung als Wohngebiete (Neugebauer 2008; Roch 2007) wird in Kap. 4 eingegangen.

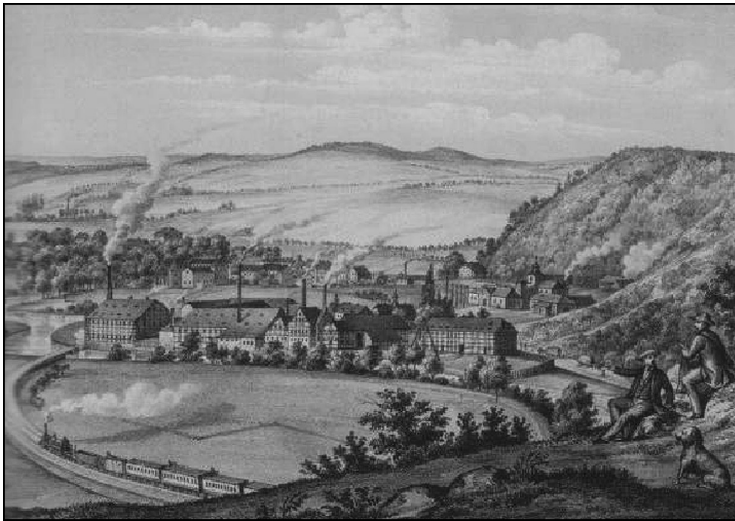
2.4 Freital

Die relativ junge Industriestadt Freital wurde 1921 gegründet. Sie liegt an der Weißeritz, einem Nebenfluss der Elbe, westlich von Dresden. Dresden und Freital sind durch den einstmals romantischen Plauenschen Grund verbunden, den Caspar David Friedrich und Ludwig Richter ebenso künstlerisch verewigten wie die Dichter Heinrich von Kleist und Wilhelm Müller. Die Besiedelung des Weißeritztales geht auf das Steinkohlevorkommen im Döhlener Becken, das an den Plauenschen Grund angrenzt und seine Erschließung zurück. Das wirtschaftliche Wachstum der Bergstadt Freiberg und der Bedarf an Brennmaterial in anderen Erzbergbaurevieren führt zu einer gezielten Suche nach Kohle im Plauenschen Grund. Schriftlich belegt ist der Steinkohlenbergbau im Döhlener Becken seit dem 29. April 1542.¹¹ Die Kohlegewinnung linderte den zunehmenden Holzangel, der vom Montanwesen und von der Holzfeuerung der Haushalte und des Gewerbes hervorgerufen wurde. Der räumlich begrenzte Bergbau wurde bei steigendem Kohlebedarf im Zeitalter der Industrialisierung u. a. durch Dampfmaschinen in den Steinkohlewerken in Zauckerode 1819 und den Burgkschen Steinkohlen- und Eisenhüttenwerken erweitert (vgl. Abb. 20). Am Rande der Lagerstätten ergänzten kleine Privatunternehmen und Aktiengesellschaften die Bergbaulandschaft. Im beginnenden 19. Jahrhundert wich die bäuerliche Besiedelung im Weißeritztal immer mehr der Industrialisierung durch die Hagensche Glasfabrik (1801), eine chemische und pharmazeu-

¹¹ Herzog Moritz erteilte ein Abbauprivileg an den Münzmeister Hans Biener.

tische Fabrik (1836), eine Papierfabrik u. a. Bereits 1827 wurde die Eisenhüttenindustrie durch Freiherr Dathe von Burgk an einen kohlefördernden Betrieb angegliedert. Mit dem Bau der Gusstahlfabrik Döhlen entstand 1855 die erste große Fabrikanlage (vgl. Abb. 21). Mit den neu entstandenen Arbeitsplätzen wuchsen auch die Bevölkerungszahlen in den Gemeinden Potschappel (vgl. Abb. 22), Döhlen und Deuben schnell an, im Jahr 1834 auf 1.192 Einwohner, bis 1919 bereits auf 17.561. In den Industriedörfern entstand ein Bedarf an städtischer Infrastruktur, die durch Vereinigung zu einer Stadt günstiger und qualitativ besser errichtet werden konnte (vgl. Abb. 23). Bestrebungen verschiedener Arbeiterorganisationen und einzelner Bürger zur Gründung einer gemeinsamen Stadt existierten seit 1895. Durch die Novemberrevolution von 1918 waren Voraussetzungen für die Gründung einer durch Arbeiterparteien geführten Stadt gegeben. Die junge Industriestadt erhielt am 1. Oktober 1921 als Zeichen ihrer lang erkämpften politischen Freiheit den Namen Freital.

Abb. 20: König-Friedrich-August-Hütte um 1860

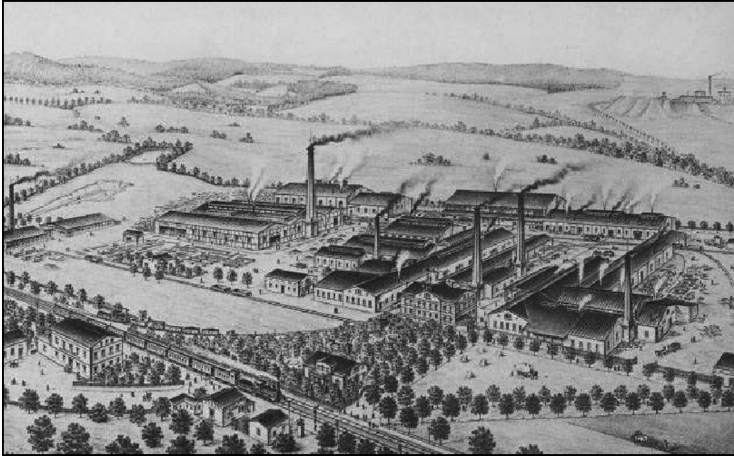


Quelle:
Sächsische Landesstelle
für Museumswesen 2003: 51

Die Industrie blieb bis 1990 die Hauptidealwerksquelle. Der Neuaufbau des Stahlstandortes Freital begann 1948. Zur Herstellung hochwertiger Stahlmarken wurde ein Elektrostahlwerk geplant. Der VEB Edelstahlwerk Döhlen, 1955 fertiggestellt,¹² wurde größter Arbeitgeber. Die Bedeutung des Steinkohlebergbaus ging dagegen zurück. Auf der Stadtfur wurde bis 1959 unter Tage Kohle gewonnen. Der darauffolgende Wismutbergbau wurde 1989 eingestellt.

¹² Es folgten der Bau von Schmiedekammern und Elektroöfen, eine Blockwalzstraße, Glüherei und Feineisenstraße zur Komplettierung des Walzwerkes u. a. m. (Sächsische Landesstelle für Museumswesen 2003: 116 ff.). Der Edelstahl wurde in 17 Abnehmerländer exportiert. Weitere Industriebetriebe waren das Plastmaschinenwerk, das Prüfgerätewerk, Fördertechnik, Kamerawerke, Buntgarnwerke und die sächsische Porzellanmanufaktur Potschappel.

Abb. 21: Gussstahlfabrik Döhlen um 1870



Quelle:
Sächsische Landesstelle
für Museumswesen 2003: 70

Nach der politischen Wende gewann die große Kreisstadt Freital neben Eingemeindungen auch Wohnbevölkerung durch die Binnenwanderung aus der Stadt Dresden in landschaftliche reizvoll gelegene Einfamilienhaussiedlungen im Dresdener Umland (vgl. Tab. 1). Durch Firmenstilllegungen und Nachrüstungen mit Umwelttechnik konnte die starke Immissionsbelastung der Luft im Talzug schrittweise reduziert werden. Problematisch stellte sich auch die Strahlenbelastung durch den Wismutbergbau im angrenzenden Dresden-Gittersee dar.¹³

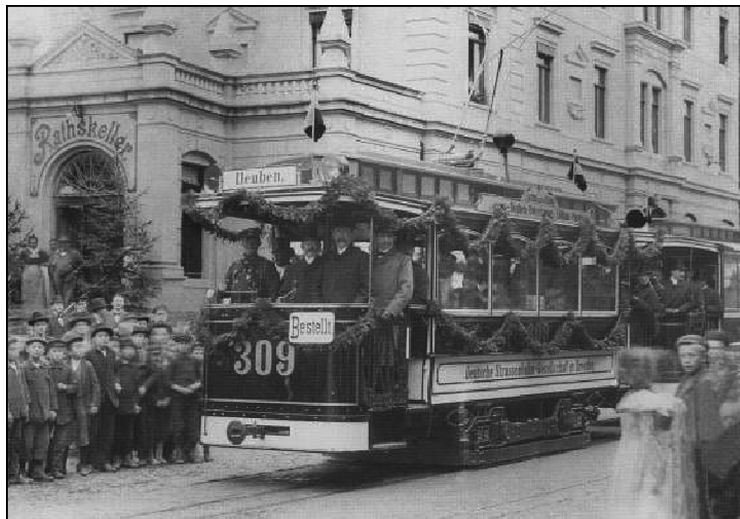
Abb. 22: Potschappel vor 1900



Quelle:
Sächsische Landesstelle
für Museumswesen 2003: 92

¹³ Aus der Wohnbevölkerung waren in der Vorwendezeit Protestbewegungen entstanden.

Abb. 23: Elektrische Straßenbahn in Freital seit 1901



Quelle:
Sächsische Landesstelle
für Museumswesen 2003: 91

Die aktive Pflege und Dokumentation der bergmännischen Kultur erfolgt gegenwärtig durch Lehrpfade, Ausstellungen und periodische Veranstaltungen, die die Art und Weise der früheren Landnutzung an nachfolgende Generationen vermitteln. Begünstigt durch Renaturierungsmaßnahmen zur Beseitigung der Hochwasserschäden von 2002 ist das Weißeritztal. Es ist wieder ein erlebbarer Landschaftsraum mit vielfältigen Nutzungsangeboten für die Bevölkerung geworden und reicht von Freital bis Dresden. Freital verteidigt seine Eigenständigkeit als Stadt, wirbt aber offensiv mit seiner Lage im Ballungsraum Oberes Elbtal.

2.5 Heidenau

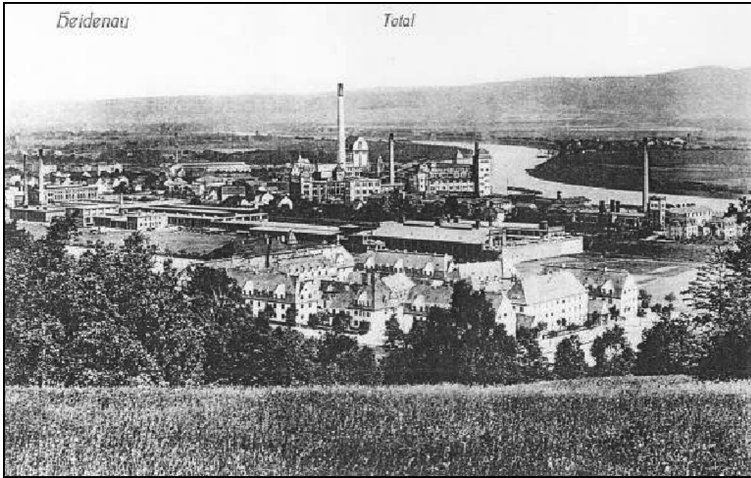
Vergleichbar mit Freital ist Heidenau. Die junge Stadt ist durch den Zusammenschluss mehrerer Gemeinden slawischen Ursprungs im Zeitraum der Industrialisierung 1924 entstanden. Die ursprünglichen Bauerndörfer Mügeln, Heidenau und Gommern, denen die Eingemeindungen von Groß- und Kleinsedlitz mit dem Kammergut und dem Barockgarten folgten (vgl. Kap. 3), wurden während des industriellen Wachstums durch die Ansiedlung bedeutender Industriebetriebe und Wohnbaugebiete überprägt. Die günstige Lage von Heidenau an der Elbe als neuem Wasserweg und an der Eisenbahnlinie¹⁴ Dresden-Pirna sowie zur Glashütte-Altenberg im Erzgebirge förderten neben den neuen Straßenverbindungen im Mügglitztal¹⁵ die Ansiedlung bedeutender Industriebetriebe wie die Anlage der chemischen Fabrik am Bahnhof. Später folgten das Druckmaschinenwerk Viktoria und zwei Papierfabriken (vgl. Abb. 24) in der Elbaue.

¹⁴ Diese Eisenbahnlinie wurde im Jahr 1848 eröffnet.

¹⁵ Baubeginn im Jahr 1851, Fertigstellung im Jahr 1864.

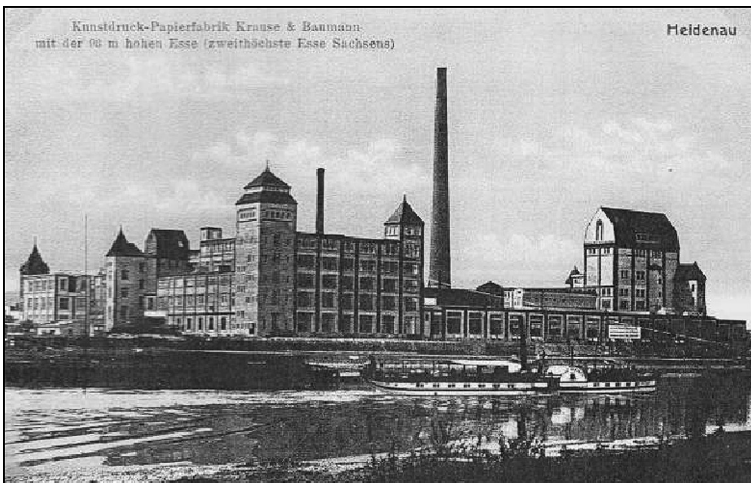
Abb. 25 zeigt die Kunstdruckpapierfabrik am linkselbischen Ufer mit dem Dampfschiff Krippen. Folgen der konzentrierten Industrieproduktion waren wie in Freital und Dresden starke Luftemissionen von SO_2 und Schwebestaub sowie Verunreinigungen der Elbe durch Einleitung ungeklärter Abwässer, die die Wasserqualität bis zum Ende der DDR-Zeit sehr stark belasteten. Klärwerke wurden nicht in ausreichendem Maße gebaut (vgl. Kap. 3).

Abb. 24: Blick vom Kuhberg über „Alt“-Heidenau



Quelle:
Archiv der Stadt Heidenau
1994

Abb. 25: Kunstdruck-Papierfabrik Krause & Baumann mit der 93 m hohen Esse



Quelle:
Archiv der Stadt Heidenau
1994

Gegenwärtig verfolgt die Stadt das Ziel, die begonnene Zentrumsbildung zur Überwindung eines Mangels aus dem Siedlungsverbund vieler kleiner Zentren der ehemaligen Orte weiter voranzubringen und familienfreundliche Akzente zu setzen. Eine Stabilisierung der aktuellen Bevölkerungsstruktur soll damit gefördert werden. Die Entwicklung vom Bauerndorf zum Industrieort im 20. Jahrhundert wird im Stadtentwicklungsprogramm unter der Überschrift „außen historisch – innen modern“ nachvollzogen. Das Wohnen „mittendrin“ zwischen Dresden und der Sächsischen Schweiz wird betont. Heidenau ist Mitglied der Stadt-Umland-Region Dresden.

2.6 Zwischenfazit

Die Entwicklung der Kernstädte Pirna, Meißen und Dresden, später auch von Freital und Heidenau, demonstriert neben dem wechselhaften Auf und Ab in Abhängigkeit von Siedlungsfunktionen und politischen Zugehörigkeiten¹⁶ Gemeinsamkeiten, die sich auf Wachstum und Niedergang beziehen. Einen wesentlichen Einfluss auf das Siedlungswachstum hatte der Silberbergbau, dem im 19. und 20. Jahrhundert die Industrialisierung folgte, verbunden mit einer Verdichtung und Erweiterung der Besiedelung, mit Eingemeindungen und der Neugründung von Städten und Dörfern.

Gravierende Einschnitte in die Stadtentwicklung verursachten die Kriege,¹⁷ insbesondere der Dreißigjährige Krieg und der Siebenjährige Krieg. Letzterer beschnitt die Aufstiegsambitionen Dresdens in die Riege europäischer Metropolen definitiv. Nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg verursachte der sozioökonomische Transformationsprozess infolge der politischen Wende einen weiteren Einschnitt. Schrumpfungs- und Wachstumsprozesse vollzogen sich in den Städten in unmittelbarer Nachbarschaft. Abb. 26 vermittelt die Bevölkerungsentwicklung im Oberen Elbtal von 1982 bis 2006 und Tab. 1 die siedlungskonkrete Ausgangssituation für die Entwicklung des Ballungsraumes. Die Stadtplanungsämter gehen offensiv mit den Prozessen der Bevölkerungsentwicklung um und nutzen die Möglichkeiten des Förderprogramms „Stadtumbau Ost“ für die Realisierung aktueller Zielsetzungen, u. a. für die Förderung ökologischer Funktionen auf Brachflächen.

Die Perioden der Stadtentwicklung beeinflussten die Herausbildung der Kulturlandschaft wesentlich. Neben Zeitzeugen aus allen Stilepochen entstanden landschaftsprägende Bauten insbesondere in der Renaissance,¹⁸ im Zeitalter des Barock¹⁹ und im 19. Jahrhundert,²⁰ oft in Verbindung mit der Anlage von Allen, Kanälen, Brunnen und Wasserspielen. Die Anlage von Gärten und Parks in der Stadt sowie die Herstellung von

¹⁶ Das betrifft auch die Zugehörigkeit nach 1945 und 1989.

¹⁷ Für Dresden explizit auch die Kriegskatastrophe von 1945 (vgl. Roch 2006).

¹⁸ U. a. in Weesenstein, Moritzburg.

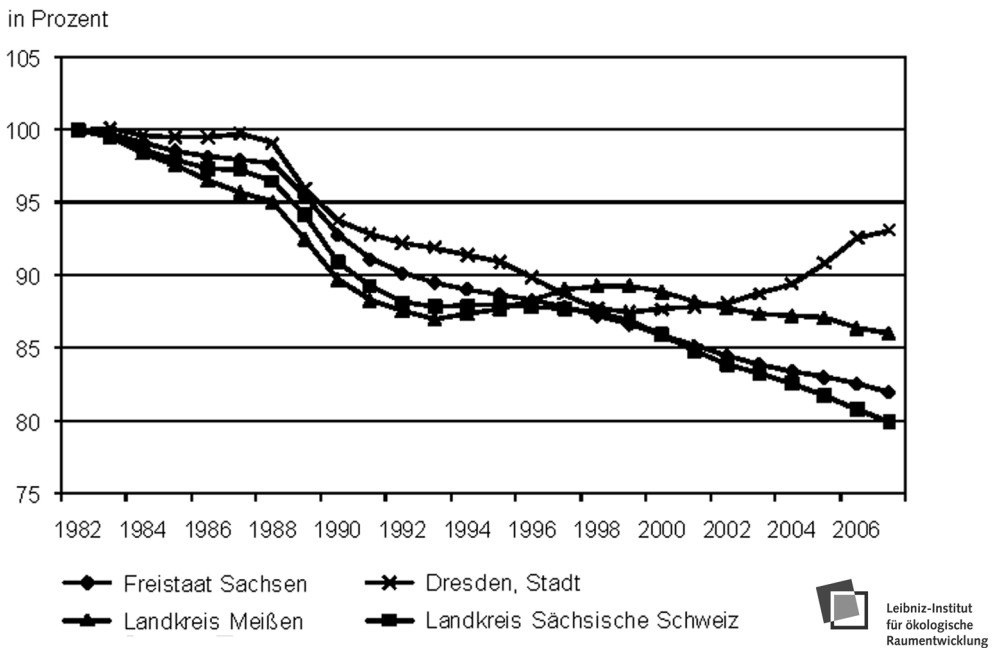
¹⁹ U. a. in Pillnitz, Großsedlitz, in Wachwitz, Radebeul, im Plauenschen Grund.

²⁰ Villen und Fabriken.

Verbindungen zwischen den Gärten wie zum Beispiel die Anlage der Bürgerwiese,²¹ die den Zentrumsbereich Dresdens mit dem Großen Garten verbindet, wurde zielstrebig über alle Stilepochen hinweg verfolgt und bewahrt.²² Vergleichbares gilt für die baulichen Landschaftselemente trotz wechselnder Funktionen und Nutzungen. Das Industriezeitalter verursachte mit der hohen Konzentration von Betrieben im Oberen Elbtal starke Umweltschäden in Form von Belastungen der Luft und der Fließgewässer, die erst nach der politischen Wende systematisch durch technische Nachrüstungsmaßnahmen minimiert wurden, allerdings begünstigt durch den Niedergang der Industrie.

In den aktuellen Leitbildern der Städte findet sich der bewusste Bezug auf die Nachbarstädte und auf die Landschaften im Ballungsraum. Das Zusammengehörigkeitsbestreben in der Darstellung der Stadtentwicklung nach innen und außen wächst.

Abb. 26: Bevölkerungsentwicklung in Dresden, im Landkreis Meißen und im Landkreis Sächsische Schweiz von 1982 bis 2006



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen 2010

²¹ Entstand auf Anregung von J. P. Lenné, vgl. Lennéplatz in Dresden.

²² Freiraum in den Städten war zu keiner Zeit eine Restfläche.

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Städten des Oberen Elbtals

	Dresden	Coswig	Meißen	Radebeul	Heidenau	Pirna	Freital
1995	495.424	24.955	32.200	30.826	18.998	43.105	39.368
1996	489.593	25.101	31.233	31.037	18.621	42.863	39.937
1997	483.539	25.260	30.486	31.332	18.027	42.951	39.904
1998	478.310	25.040	30.038	31.816	17.734	42.728	40.110
1999	476.668	24.673	29.604	32.162	17.405	42.553	40.224
2000	477.807	24.035	29.398	32.246	17.171	42.108	40.129
2001	478.631	23.435	28.982	32.241	16.888	41.432	39.937
2002	480.228	22.937	28.780	32.406	16.836	40.853	39.567
2003	483.632	22.621	28.640	32.531	16.799	40.593	39.302
2004	487.421	22.449	28.543	32.818	16.753	40.259	39.276
2005	495.181	22.305	28.435	33.128	16.735	40.110	39.181
2006	504.795	22.164	28.057	33.203	16.695	39.751	39.114

Quelle: Banse 2010

3 Landschaftsentwicklung

3.1 Natur- und Landschaftsschutz

Speziell im Dresdner Elbtal haben sich Landschaft und Architektur im Laufe der Zeit ungewöhnlich eng und harmonisch miteinander verbunden. Es ist eine Kulturlandschaft von hohem ästhetischem Wert entstanden. Bestandteile dieser Landschaft sind die Schutzgebiete Dresdner Elbwiesen und -altarme, Borsberghänge und Friedrichsgrund, Dresdner Elbhänge, Schloss Pillnitz mit Park, Weinberg und Weinbergskirche, Friedrichsgrund, Borsberg und Elbinsel, das Blasewitzer Ufer, das Ostragehege und Schloss Übigau mit ehemals barockem Park und Nebengebäude. Beispielhaft dafür ist das Denkmalschutzgebiet Dresdner Elbhänge, das auf der Basis von Grundlagenmaterialien des Landesamtes für Denkmalpflege (Reeckmann 2002) im Folgenden vorgestellt wird.

Die Dresdner Elbhänge zwischen Pillnitz und Loschwitz sind ein Denkmalschutzgebiet nach § 21 Abs. 1 SächsDSchG i. V. m. § 4 SächsGemO. Innerhalb des Gebietes befinden sich zahlreiche Kulturdenkmäler. Die Elbwiesen sind Teil des Überschwemmungsgebietes der Elbe, des Landschaftsschutzgebietes „Dresdner Elbwiesen und -altarme“. Der Elbhang zwischen Loschwitz und Pillnitz ist Bestandteil des Landschaftsschutzgebietes „Schönfelder Hochland und Elbhänge Dresden-Pirna“. Außerdem liegen zwei Naturschutzgebiete („Pillnitzer Elbinsel“ und „Borsberghänge und Friedrichsgrund“) sowie mehrere Naturdenkmale in diesem Gebiet.

Vom Flussufer bis zur Dresdner Heide und bis zum Schönfelder Hochland prägen den Elbhang topographisch drei ineinandergelagerte Formen:

- a) die Elbwiesen, zwischen 50 und 100 m breit und weitgehend frei von Bebauung
- b) die schmalen Niederterrassen an den Ausmündungen der steilen Kerbtäler
- c) die Terrassierungen, die bis heute die Elbhangstruktur besonders durch Weinbergstrockenmauern bestimmen

Das Landschaftsbild wird bestimmt durch die baulich verdichteten historischen Dorfanlagen Loschwitz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Söbriegen und Oberpoyritz auf den Niederterrassen und die sehr locker besiedelten einstigen Weinbergshänge und -terrassen. Die Entwicklung dieser Besiedlung ist an den Gebäuden stilistisch genau ablesbar. Während die Dörfer noch immer von Fachwerkbauten und schlichten bäuerlichen Hausbauten bestimmt sind, zeigen sich die Landhäuser und Villen überwiegend in den Formen des Historismus, des Jugendstils und des Neoklassizismus nach 1900. Die wenigen barocken und rein klassizistischen Anlagen sind Solitäre. Der hohe Anteil von Grün durch die Elbwiesen, die teilweise mit naturnahen Laubmischwäldern bestandenen Hänge und der starke Bestand großer Bäume in den Villengärten sind prägend für dieses Gebiet.

Der Ursprung der Dörfer lässt sich z. T. bis in das frühe Mittelalter zurückverfolgen. Die wichtigsten Erwerbsquellen waren Weinbau, Fischfang, Ackerbau, Obstanbau, Jagd und Wäscherei. Nach den Rodungen der Elbhänge im 16. Jahrhundert entwickelte sich der Weinbau. Dieser brachte den Bau der Weinbergstrockenmauern mit sich, die die Hänge bis heute prägen. Schon im 17. Jahrhundert ließen sich Künstler und wohlhabende Bürger hier Sommerhäuser errichten. Dafür ist Dinglingers Weinberg das herausragende Beispiel. Die Bautätigkeit erreichte ihren Höhepunkt zum Ende des 19. Jahrhunderts. Die Vernichtung der Weinstöcke durch die Reblaus 1886/87 und der Niedergang der Winzerei begünstigten die Veränderung des Landschaftsbildes durch meist zweigeschossigen Villenbau und die Verwaldung der Weinberge. Infolge des Baus der Elbbrücke „Blauer Wunder“ entstanden im Bereich der Dorfkerne Blasewitz und Loschwitz zwei anspruchsvolle städtische Wohnquartiere mit großstädtischem Charakter. Mithilfe vorausplanender Gemeindebauordnungen entwickelte sich das Gebiet maßvoll und im Einklang mit der Landschaft. Zur Erhaltung der Sichtbeziehungen und des typischen Siedlungsbildes wurde außerdem die Ansiedlung von gewerblichen Unternehmungen mit Dampfkesselanlagen und hohen Schornsteinen im Elbbereich verboten.

Gravierende bauliche Fehlentwicklungen konnten vermieden werden, abgesehen von einzelnen Objekten wie dem Komplex des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit, den Aufstockungen und Zusatzbauten hinter dem Keppschloss sowie Teilen des Wasserwerk-Neubaus in Hosterwitz. Ursachen für die geringe stadträumliche Veränderung sind die unbedeutende Bautätigkeit seit 1945 in diesem Gebiet und die umfangreichen denkmalpflegerischen Schutzmaßnahmen nach 1990. Der Erhaltungszustand des Denkmalschutzgebietes „Elbhänge“ ist insgesamt als gut bis sehr gut zu bezeichnen. Dies bezieht sich sowohl auf Strukturen wie Straßenführungen und -breiten, auf das Verhältnis von unbebauter und bebauter Grundstücksfläche, auf die Gebäudegrößen oder auf den Anteil von Großgrün als auch auf die Bauwerke und Naturgüter, insbesondere auf die naturnahen Hangwälder und Kerbtäler selbst. Die Sanierungsarbeiten sind meist in einem überdurchschnittlich hohen Standard ausgeführt worden.

Östlich von Pirna ist das Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz von Bedeutung, dessen Landschaftspflegeplan am 13. Dezember 1978 vom Rat des Bezirkes Dresden bestätigt wurde. Bereits 1976 wurden die Landschaftspflegepläne für die Landschaftsschutzgebiete Spaargebirge, die linkselbischen Täler und das Elbtal nördlich von Meißen bestätigt (Rat des Kreises Meißen 1976). Diese Gebiete waren durch Beschluss des Bezirkstages Dresden vom 4. Juli 1974 unter Schutz gestellt worden (Rat des Bezirkes Dresden 1974). Ein weiterer Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet Elbtal bei Radebeul mit Bezug zur Entwicklung des Oberen Elbtales liegt seit 1974 vor. Alle Landschaftspflegepläne enthalten allgemeine Angaben, Charakteristika der naturräumlichen Bedingungen, der historischen Entwicklung und der Probleme und Störfaktoren. Ein weiteres Kapitel enthält die Entwicklungskonzeption sowie landschaftspflegerische Richtlinien für Wirtschaftszweige und Bereiche wie Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Siedlungsstruktur, Technische Infrastruktur, Wasserwirtschaft, Erholungswesen, Denkmalschutz, Naturschutz, Parks. Das nächste Kapitel enthält den Maßnahmenplan für die linkselbischen Täler zwischen Dresden und Meißen bis 1992. Die Anlagen enthalten Denkmalschutzgebiete, Naturschutzobjekte, die Liste der geschützten Pflanzenarten, die Liste der geschützten Tierarten, Literaturhinweise, einen Bildteil und Karten. Die Karten beziehen sich auf die Bereiche Geologie/Naturschutz, Gewässer, Flächennutzung und Tourismus. Die Landschaftspflegepläne wurden grundsätzlich unter Mitwirkung einer regionalen Interessengemeinschaft, des Institutes für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle, Arbeitsgruppe Dresden, des Institutes für Denkmalpflege des Bezirkes Dresden, der Denkmalpflege des jeweiligen Kreises, des Naturschutzbeauftragten des Kreises und von Fachgruppen wie Floristik und Entomologie aufgestellt. Die raumbezogene und fachübergreifende Sichtweise bei der Zielformulierung und Umsetzung entsprach den Forderungen des Landeskulturgesetzes (Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik 1973).²³

²³ Zu den Erfahrungen über die Erarbeitung von Landschaftspflegeplänen im Bezirk Dresden berichtete Dr. Anne Wächter von der Abteilung Umweltschutz und Wasserwirtschaft des Rates des Bezirkes Dresden während der wissenschaftlichen Tagung „50 Jahre Hochschulausbildung Landschaftsarchitektur“ an der Technischen Universität Dresden (vgl. Technische Universität Dresden 1979).

Anschauliche Beispiele für Merkmale der Kulturlandschaft im Oberen Elbtal zeigen die Abb. 27 bis 40.

Abb. 27: Schloss Weesenstein



Quelle: Kempe et al. 1979: 85

Abb. 28: Schloss Moritzburg



Quelle: Kempe et al. 1979: 19

Abb. 29: Treppenlauf mit Putti an der „Stillen Musik“ im Barockschloss Großsedlitz



Quelle: Kempe et al. 1979: 164

Abb. 30: Schloss Wackerbarths Ruhe in Radebeul



Quelle: Kempe et al. 1979: 125

Abb. 31: Blick vom Lingner-Park ins Elbtal



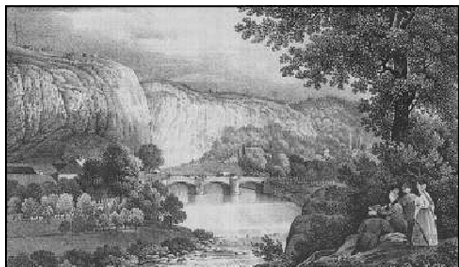
Quelle: Dubbers et al. 2003: 38

Abb. 32: Schloß Albrechtsberg und Villa Stockhausen



Quelle: Dubbers et al. 2003: 36

Abb. 33: Plauenscher Grund bei Dresden



Quelle: Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V. 2003: 34

Abb. 34: Pflaumenernte an der Pillnitzer Straße



Quelle: Dubbers et al. 2003: 7

Abb. 35: Trockenplatz an der Elbe



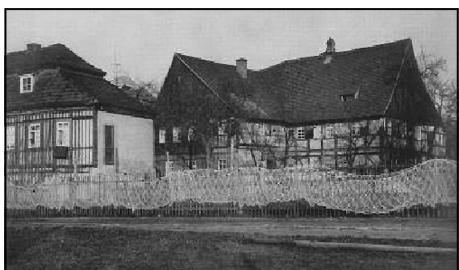
Quelle: Dubbers et al. 2003: 11

Abb. 36: Fischerhäuser in Meißen



Quelle: Mrusek 1978: 205

Abb. 37: Altes Fährgut



Quelle: Dubbers et al. 2003: 62

Abb. 38: Kirschblüte im Borsberggebiet



Quelle: Roch 2006: 195

Abb. 39: Spaargebige mit Boselspitze



Quelle: Zumpe 2005: 75

Abb. 40: Weinbergskirche in Dresden-Pillnitz



Foto: Isolde Roch

3.2 Freiräume in der Stadt

In der Forschung der DDR und speziell unter den Landschaftsarchitekten waren die Entwicklung von Freiräumen in Städten (Greiner 1979: 63 ff.), Stadtzentren (Schuster 1979: 143 ff.) und Stadtgebieten (Seidel 1979: 145 ff.) zentrale Themen. Dabei waren der räumlich-funktionale Aspekt, der gestalterische Aspekt, der ökologische und der ökonomische Aspekt von besonderem Interesse. Für die unterschiedlichen Anforderungen an die Leistungen der Freiraumsysteme wurde eine multifunktionale Nutzung der verfügbaren Flächen angestrebt. Bei Gelbrich heißt es zum räumlich-funktionalen Aspekt: „Innerhalb des Zentrums kann ein Netz von Freiräumen und Grünflächen in Verbindung mit besonders sorgfältig geplanten und gestalteten Pflanzungen eine Vielzahl von Funktionen ausüben, die außerhalb des Zentrums vom großräumigen gesamtstädtischen Freiflächensystem wahrgenommen werden“ (Gelbrich 1979: 48).²⁴ Bezeichnend für diese Empfehlungen zur Stadtentwicklung in der DDR sind die starke Betonung des gestalterischen Aspekts und die Einbeziehung der wirtschaftlichen Entwicklung. Zum gestalterischen Aspekt heißt es bei Gelbrich: „Freiräume, Grünflächen mit Pflanzungen können (besonders unter den Bedingungen des Zentrums) dazu beitragen, unverwechselbare und charakteristische, jeweils stadt- und zentrums-typische Räume zu schaffen. Es sei hier auf Meisterwerke der Vergangenheit wie Kastanienwäldchen und Lustgarten in Berlin, Zwingeranlagen in Dresden, aber auch auf die für viele Zentren typischen Stadtkern umgebenden Wallenanlagen hingewiesen“ (ebd.: 48). Die Identitätsförderung durch Landschaft konnte in den Forschungen zu ausgewählten europäischen Flusslandschaften für das Dresdner Elbtal wie auch für das Gebiet der March nachgewiesen werden (Roch, Petrikova 2006). Die Forschungen zu den Potenzialen Freiraum- und Wohnqualität für Bonn und Dresden ergaben konkrete Hinweise für die bedarfsgerechte Gestaltung der Freiräume in typisierten Wohngebieten und Empfehlungen zur Vernetzung der Freiräume (Roch et al. 2008). Defizite an ökologischen Leistungen wurden explizit für das Dresdner Zentrum und für den Stadtgebietstyp Gründerzeit ermittelt, der u. a. durch Pflanzungen mit gestuftem Grünvolumen (Arlt, Lehmann 2008) kompensiert werden kann. Das aktuelle Leitbild

²⁴ Solche Funktionen sind z. B. Erholung, spielerische Betätigung, Bildung, Repräsentation, Vermittlung von Natur- sowie ästhetisch-kulturellen Erlebnissen, stadtklimatische Wirkungen.

der Dresdner Stadtentwicklung (vgl. Kap. 2.3) betont das Potenzial der Freiräume und die Spezifik des Landschaftsraumes. Die bedarfsgerechte Freiraumentwicklung könnte Gegenstand der stadtteilbezogenen Umbaumaßnahmen sein.

3.3 Das integrierte Landschaftskonzept auf regionaler Ebene

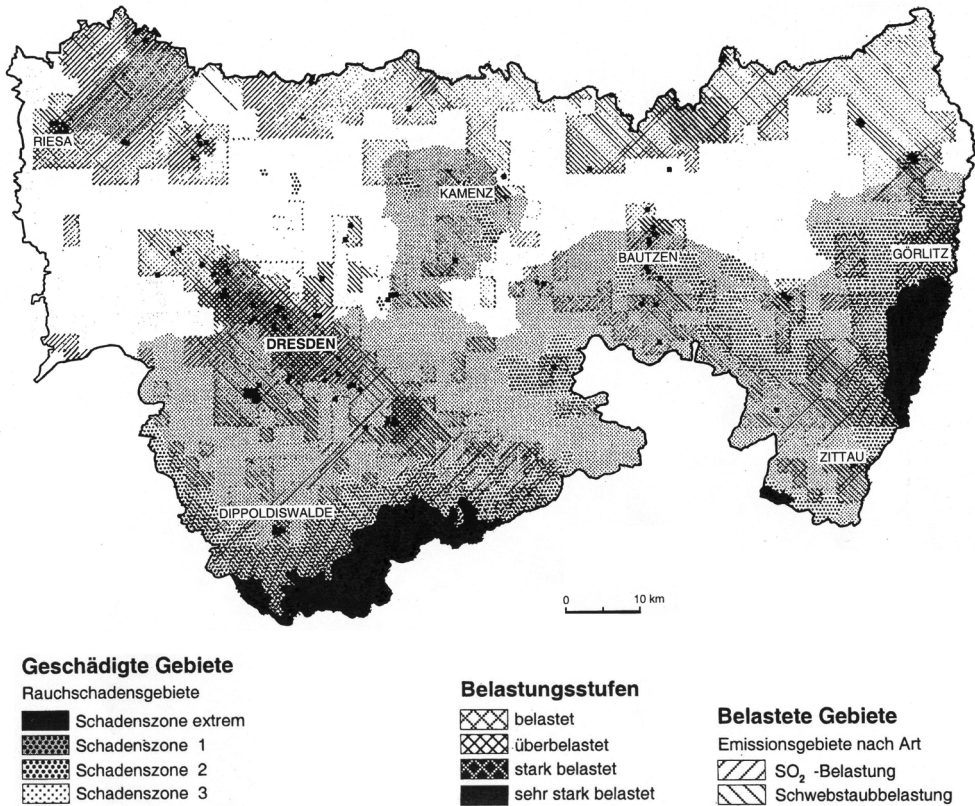
Die Entwicklung städtischer Freiraumkonzepte in den 1970er Jahren wurde ergänzt durch Arbeiten zur Landschaftsplanung auf bezirklicher Ebene. Die Planungen bezogen sich inhaltlich auf die Bergbaufolgelandschaften und deren Wiederurbarmachung, auf Untersuchungen einzelner Elemente der Landschaft (z. B. stadtnahe Wälder in Karl-Marx-Stadt, Gewässerklassifizierung in Cottbus) sowie auf die Konzeptionen für Erholungsnutzungen. Methodisch wurde ausgegangen von der Abgrenzung und Charakteristik der Gebiete, Darstellung der Entwicklung der relevanten territorialen Strukturen und von gesellschaftlichen Anforderungen, von der Koordinierung der Mehrfachnutzung und Benennung besonderer Problemgebiete, Maßnahmen zur Entwicklung, ggf. Sanierung nach Gebieten, Zweigen und Bereichen (Gloger 1979: 60). Die Aufstellung eines integrierten Landschaftskonzeptes folgte nach Gloger der folgenden These: Die Entwicklung eines Bezirkes erfordert eine „langfristige Integration der Landschaftsentwicklung in den gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozess und damit eine stabile und effektive, weitgehend widerspruchsfreie Flächennutzungsstrategie [...]“ (Gloger 1979: 59). Für den Bezirk Dresden wurde nach einer Methode der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Arbeitsgruppe Naturhaushalt und Gebietscharakter Dresden (Bastian 1988), der Generallandschaftsplan auf der Basis des Bezirkstagsbeschlusses (Rat des Bezirkes Dresden 1989) durch das Büro des Bezirksarchitekten²⁵ erarbeitet (Roch 1990) unter Mitwirkung der relevanten Fachabteilung des Rates des Bezirkes, nachgeordneter Einrichtungen und von Wissenschaftlern der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, der Pädagogischen Hochschule und der Forstwirtschaftlichen Hochschule Tharandt. Die geographische Methodik für die Erarbeitung eines bezirklichen Landschaftsplanes beinhaltete die Analyse, Diagnose und Landschaftsbehandlung (Haase 1988: 5). Neben den Darstellungen aller Schutzgebiete²⁶ wurden die Umweltschäden erstmals flächenhaft erfasst und abgebildet (vgl. Abb. 41), Landnutzungsinterferenzen herausgearbeitet, die Erosionsdisposition der Böden dargestellt und ein Biotopverbund wurde entworfen.

Ein folgender Ratsbeschluss beauftragte das Büro des Bezirksarchitekten mit der Erarbeitung von Entwicklungszielen. Die begonnene Aufgabe wurde unmittelbar nach der politischen Wende in der Bezirksverwaltungsbehörde Dresden fortgesetzt durch die Erarbeitung von Kreiskarten im Maßstab 1: 25.000, die Ziele der Landschafts- und Raumentwicklung enthielten und Sanierungsaufgaben in Bezug auf Umweltschäden markierten. Diese Kreiskarten erlangten keine Rechtsgültigkeit, da zwischenzeitlich der Freistaat Sachsen gegründet worden war und vorliegende Planungen und Entwürfe ihre Gültigkeit verloren hatten (vgl. Kap. 4.2).

²⁵ Die Federführung lag bei der Cheflandschaftsarchitektin Isolde Roch.

²⁶ Neben Landschaftsschutz, Naturschutz auch Trinkwasserschutz, Vorkommen von Steinen und Erden, Bodendenkmalen, architektonischen Denkmalen u. a.

Abb. 41: Generallandschaftsplan des Bezirkes Dresden



Quelle: Roch 1997 (bearbeitet)

Die späteren Regionalpläne wurden auf der gesetzlichen Grundlage der BRD erarbeitet. Sie enthalten Grundsätze und Ziele der Raumordnung, die auf die ermittelten Sanierungsbedarfe von Natur und Landschaft Bezug nehmen (vgl. Sächsisches Landesplanungsgesetz).

4 Planungsansätze

4.1 Landschaftsplanung seit 1990

Ausgehend von den Überlegungen und Erfahrungen in der Vorwendezeit (Roch 1990) wurde für die Raumordnung im Freistaat Sachsen die Primärintegration der Landschaftsplanung in die Raumordnungspläne²⁷ festgelegt (vgl. Zaunick 2000; ARL 2000; Roch 1997). Erste Regeln dieser starken Positionierung der Landschaftsplanung enthält

²⁷ Mit dem auf den Suburbanisierungsprozess eingewirkt werden konnte.

das Gesetz über die Vorläufigen Grundsätze und Ziele zur Siedlungsentwicklung und Landschaftsordnung im Freistaat Sachsen vom 20. Juni 1991.²⁸

Seit dem 29. Juni 1992 ist das Sächsische Landesplanungsgesetz (SächsLPIG) in Kraft, das die Primärintegration in § 2 SächsLPIG für den Landesentwicklungsplan und in § 6 SächsLPIG für die Regionalpläne festlegt.²⁹ Der Regionalplan Oberes Elbtal/Osterzgebirge enthält in seiner ersten Gesamtfortschreibung zur Landschaftsentwicklung Aussagen zum ökologischen Verbundsystem/Arten- und Biotopschutz (Regionaler Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge 2009: 44), untersetzt durch vier Ziele und zum Landschaftsbild/Landschaftserleben, untersetzt mit drei Zielen und drei Grundsätzen (ebd.: 51 f.). In Karte 3 „Landschaftsbereiche mit besonderen Nutzungsanforderungen“ des Regionalplans sind ausgewiesen:

- Gebiete mit hohem landschaftsästhetischem Wert
- Gebiete mit herausragenden Sichtbeziehungen von und zu einem bedeutsamen historischen Kulturdenkmalbereich in weiträumig sichtexponierter Lage
- siedlungstypische historische Ortsrandlagen
- landschaftsprägende Höhenrücken, Kuppen und Hanglagen
- sichtexponierter Elbtalbereich
- Kleinkuppenlandschaften um Moritzburg, Langebrück und Rossendorf

²⁸ Zur Raumstruktur heißt es unter 1.2 (Sächsische Staatskanzlei 1991): „Bei der Siedlungsentwicklung sind die Belange des Naturschutzes, der Landschaftspflege, des Denkmalschutzes und des Orts- und Landschaftsbildes zu berücksichtigen. Die Entstehung, Verfestigung und Ausweitung von Splittersiedlungen ist zu vermeiden“ (ebd.: 165). Zu 2. Siedlungsstruktur wird unter 2.1 festgelegt: „Die weitere Siedlungstätigkeit in den Gemeinden soll sich in die vorhandene Siedlungsstruktur und in die Landschaft organisch einfügen. Bei der städtebaulichen Entwicklung ist die Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes zu berücksichtigen. Vorrangig sollen die vorhandenen Ortsteile erneuert und fortentwickelt werden. Die Ausweisung von neuen Baugebieten ist auf das unabdingbar notwendige Maß zu beschränken. Flächensparende Siedlungsformen sind vorzusehen“ (ebd.). Damit wurden dem Suburbanisierungsprozess Schranken gesetzt. Die Festlegungen zu den Freiräumen sind: „In den Räumen außerhalb der Siedlungen, den Freiräumen, sind landschaftsbezogene Nutzungen oder ökologische Funktionen zu entwickeln. Schutzbedürftige Teile von Freiräumen sind von einer Nutzung für Siedlungszwecke oder Infrastruktureinrichtungen weitestmöglich freizuhalten. Die für Sachsen landschaftstypischen Baumbestände entlang der Straßen und Wasserwege sind zu erhalten oder wiederherzustellen. Flußauen und Flußvorland sind sowohl aus Gründen des Hochwasserschutzes wie auch der Erhaltung unberührter Flußlandschaften von jeglicher Bebauung und Verbauung freizuhalten“ (ebd.).

²⁹ Wörtlich heißt es: „In den Regionalplänen sind die Grundsätze und Ziele der Raumordnung und Landesplanung auf der Grundlage einer Bewertung des Zustandes von Natur und Landschaft mit ihrer gewachsenen Siedlungsstruktur aufzustellen für die räumliche Ordnung und Entwicklung der Teilräume des Freistaates (Planungsregionen), insbesondere in den Bereichen der Ökologie, der Wirtschaft, der Siedlung und der Infrastruktur. In den Regionalplänen werden die Grundsätze der Raumordnung nach § 2 des Raumordnungsgesetzes sowie die Grundsätze und Ziele der Raumordnung und Landesplanung der Entwicklungspläne räumlich und sachlich ausgeformt. In den Regionalplan ist zugleich der Landschaftsrahmenplan nach § 5 Bundesnaturschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. März 1987 (BGBl. I S. 889), zuletzt geändert durch Artikel 6 des Gesetzes vom 12. Februar 1990 (BGBl. I S. 205), einbezogen“ (Sächsische Staatskanzlei 1992: 261). Die nachfolgenden Fassungen des SächsLPIG haben die Primärintegration beibehalten.

Die raumordnerischen Ziele beziehen sich auf die Erhaltung der Gebiete mit hohem landschaftsästhetischem Wert (7.2.1), die Freihaltung herausragender Sichtbeziehungen (7.2.2), auf die Erhaltung charakteristischer Ausprägungen der Landschaft, konkret der Höhenrücken, Kuppen, Hanglagen, des sichtexponierten Elbtalbereiches (7.2.4) und anderes mehr. Der Grundsatz 7.2.3 bezieht sich auf die landschaftliche Erlebniswelt siedlungsnaher Freiräume. Angesprochen wird hier u. a. der Erhalt und die Pflege ortstypischer Bausubstanz wie von Vierseithöfen, Fachwerkbauten und Umgebendhäusern und die Verbesserung/der Neuaufbau naturraum- und siedlungstypischer Ortsrandstrukturen (ebd.: 51).

Mit diesen Zielsetzungen knüpft der Regionalplan nahtlos an die vorangegangene Landschaftsplanung und deren generelle Ziele an. Ökologische Ziele werden mit Landschaftsgestalt und denkmalpflegerischen Aufgaben verbunden einschließlich des Schutzes landschaftstypischer Elemente³⁰.

Im ökologischen Verbundsystem/Arten- und Biotopschutz (ebd.: 44) heißt es: „Das ökologische Verbundsystem im Sinne dieses Planes ist ein durch Vorrang- und Vorbehaltsgebiete Natur und Landschaft raumordnerisch gesichertes, funktional zusammenliegendes Netz von ökologisch bedeutsamen Freiräumen.“ Die zugeordneten Karten beinhalten Vorrang- und Vorbehaltsgebiete „Natur und Landschaft“, die in der Raumnutzungskarte enthalten sind, Vorrang- und Vorbehaltsgebiete „Hochwasserschutz“ in der Karte „Landschaftsbereiche mit besonderen Nutzungsanforderungen“, Schutzgebiete nach Naturschutzrecht³¹, regional bedeutsame avifaunistische Bereiche sowie Zug-, Rast-, Brut- und Nahrungshabitate von störungsempfindlichen Tierarten und aus dem LEP Z 4.1.1 von jeglicher Bebauung und Verbauung freizuhalten naturnahe Auenbereiche in der Karte „Sanierungsbedürftige Bereiche der Landschaft“. Damit sind die Grundlagen gegeben, um auf die Herausbildung von Kulturlandschaften einzuwirken. Erfolg versprechend ist diese Einflussnahme bei guter Zusammenarbeit mit den betroffenen Kommunen. Im Falle des Oberen Elbtals bezieht sich dieses Zusammenwirken auch auf Kontakte mit der Stadt-Umland-Region.

4.2 Siedlungs- und Stadtumlandentwicklung

Neben den Generalbebauungsplänen für die Städte Dresden (Abb. 14), Meißen, Pirna, Freital und Heidenau wurden Ortsgestaltungskonzeptionen³² und Fluggestaltung-

³⁰ Als landschaftstypische Elemente wurden im Grundsatz 7.2.6 genannt: Weinberge mit Trockenmauern und Winzerhäusern, Hohlwege, Wind- und Wassermühlen, Streuobstwiesen, Alleen, Teichanlagen, Parkanlagen und Friedhöfe, Steinrücken-Heckenlandschaften des Osterzgebirges, Umgebendlandschaft im Oberlausitzer Berg- und Hügelland und in der Sächsischen Schweiz, historische Bauten und Anlagen wie Schlösser, Burgen, Rittergüter, Gutshöfe, Sakralbauten, Aussichts- und Wassertürme sowie Naturbühnen, Sachzeugen der Industrie und des historischen Bergbaus, historische Verkehrswege und Postmeilensäulen, die beiden Schmalspurbahnen Löbnitzgrundbahn und Weißeritzalbahn sowie die Windbergbahn, historische Dorfkern und Altstädte, für Sachsen typische Siedlungsformen und Dorflandschaften (Regionaler Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge 2009: 52).

³¹ Diese sind seit ihrer Erstfestlegung (Kap. 3.1) größtenteils erweitert worden.

³² Ein Ergebnis der Ortsgestaltungskonzeptionen war die Ausprägung bzw. Wiederherstellung der Ortskante zum agrarischen Raum durch landschaftstypische Gehölzpflanzungen.

konzeptionen für Städte und Dörfer in den 1970er und 1980er Jahren erarbeitet und durch die Räte der Städte und Gemeinden festgesetzt. Parallel dazu erarbeitete das Büro für Territorialplanung Dresden eine Siedlungsnetzkonzeption, die 1973 durch den Rat des Bezirkes Dresden beschlossen wurde.³³ Aufbauend auf diesen Konzeptionen wurde unter der Zielsetzung Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogramms der DDR die Siedlungsentwicklung für den expandierenden Wirtschaftsraum Oberes Elbtal untersucht und ein Entwicklungskonzept für die technische Infrastruktur (Schlimpert in ARL 2004; Schmidt in ARL 2004) vorgelegt. Dieses Konzept orientierte sich an der Wirtschaftsentwicklung und der Bevölkerungsprognose zur Ermittlung des Wohnungsbedarfs, der letztlich für die Bedarfsbestimmung an Trinkwasserversorgung, Elt-Versorgung, Gas- und Wärmeversorgung und nicht zuletzt zur Optimierung der Verkehrsinfrastruktur genutzt wurde.³⁴

Im März 1998 legte die Landeshauptstadt Dresden, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Planungsstab Strategische Stadtentwicklung, für die Stadtregion Dresden/Oberes Elbtal zwischen Pirna und Meißen ein raumstrukturelles Leitbild vor, das unter Mitwirkung von Wissenschaftlern entwickelt worden war.³⁵ Dieses enthielt folgende Landnutzungsklassen und Kategorien, die in einer Matrix nach funktionellen Klassen und Unterklassen mit definierten Eigenschaften zugeordnet sind:

- Offene Flächen: Wasser; versiegelte Flächen, Bahnanlagen/devastierte Flächen; landwirtschaftliche Nutzflächen/entwaldete und frisch aufgeforstete Flächen; Obst-, Wein- und Kleingärten; Laubwald, Mischwald, Nadelwald
- Überlagerungskategorien: Dämme, Aufschüttungen, Lärmschutzwände, Abgrabungen, Einschnitte, Stützwände; Verkehrsflächen, Hauptstraßennetze
- Bauflächen (gemäß Register): offen; kompakt niedrig bebaut; kompakt hoch bebaut; halboffen niedrig bebaut; halboffen hoch bebaut; verdichtet bis geschlossen

Diese Landnutzungsklassen sind das Ergebnis einer Analyse der Landnutzung und der Ausstattung der Kulturlandschaft und lassen sich zur Formulierung von Entwicklungszielen nutzen. Gegenüber diesem Vorschlag der Stadt Dresden zur Entwicklung

³³ Darin wurden für die Siedlungen Funktionen festgelegt und Versorgungsbereiche definiert, u. a. für Bedarfe der täglichen, periodischen und aperiodischen Versorgung, die den entsprechenden Siedlungszentren zugeordnet wurden.

³⁴ Die Standorte des Wohnungsneubaus wurden grundsätzlich in das Netz des ÖPNV eingebunden. Für die Erarbeitung dieser Entwicklungskonzeption waren die Schutzgebiete für Natur und Landschaft, Trinkwasser u. a. sowie die städtischen Freiräume zu beachten. Ziel dieser Konzeption war u. a. der sparsame Umgang mit Ressourcen und die Ordnung des Siedlungswachstums. Seit der politischen Wende bildet der Ballungsraum Oberes Elbtal das Kernstück im Regionalplan Oberes Elbtal/Osterzgebirge. Er wird allerdings nicht explizit ausgewiesen.

³⁵ Wissenschaftliche Mitwirkung: TU Dresden, Institut für Hydrologie und Meteorologie, Lehrstuhl Meteorologie, Prof. Dr. Christian Bernhofer; Ingenieurbüro Dr. Achim Lohmeyer Karlsruhe / Dresden, Dr. Ingo Düring; Institut für Freiraumplanung und Siedlungsentwicklung Dresden, Prof. Dr. Wolfgang Fischer; Deutscher Wetterdienst, Klima- und Umweltberatung Dresden, Dr. Eberhard Freydank; Planungsbüro Stadt- und Regionalverkehr GmbH Dresden, Dr. Thomas Koker; TU Dresden, Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr, Lehrstuhl Verkehrsökologie, Prof. Dr. Udo Becker und Frank Zimmermann (Blätterlein 2009).

des Oberen Elbtals gab es seitens der einbezogenen Kommunen Widerstände.³⁶ Mit der Erlangung der Eigenverantwortlichkeit für die Planung waren die Kommunen in starkem Maße auf die eigenen Entwicklungsziele fokussiert und weniger an einer Zusammenarbeit untereinander interessiert. Neben Ausweisungen von Gewerbegebieten konzentrierte sich ihr Interesse auf die Erarbeitung von Bebauungsplänen, die die Nachfrage nach Einfamilienhausstandorten berücksichtigten. Im Rahmen der Binnenwanderung kam es im Zeitraum 1991 bis 1995 zu Suburbanisierungserscheinungen (vgl. Abb. 42) bei gleichzeitiger Nachverdichtung in den Dresdner Stadtgebieten. Die gescheiterten Verhandlungen der Stadt Dresden mit den Umlandgemeinden führten später zu Eingemeindungen durch Beschluss des Sächsischen Landtages.

Abb. 42 zeigt den Zuwachs an Wohnungen sowohl in der Stadt Dresden als auch in den Umlandgemeinden wie z. B. in Ullersdorf und Weißig, später auch verstärkt im Umland von Freital (vgl. Tab. 1). Die Entwicklung von Weißig mit einem Wohn- und Gewerbegebiet auf der „grünen Wiese“ war ein Präzedenzfall kurz nach der Gründung des Freistaates Sachsen.³⁷ Entscheidungsbefugt war das Regierungspräsidium Dresden, das sich zwar mit dem neuen Sächsischen Staatsministerium für Umwelt- und Landesentwicklung abstimmte, d. h. die erwarteten Folgen dieser überdimensionierten mehrgeschossigen Bebauung in unmittelbarer Nähe des Landschaftsschutzgebietes Ullersdorfer Heide zur Kenntnis nahm, aber lediglich die Geschosshöhe im Rahmen des Genehmigungsverfahrens beschränkte. Weitere Beispiele dieser Art folgten, in denen die „zahnlose“ Regionalplanung noch ohne rechtsverbindlichen Regionalplan mit ihren Stellungnahmen Kompromisse aushandelte.

Positive Wirkungen hinterließ im gleichen Zeitraum das Modellprojekt Sachsen.³⁸ In der institutionellen Aufbauphase des Staatsministeriums für Umwelt und Landesentwicklung wurde die Landschaftsplanung der Kommunen gefördert und die Pillnitzer Planergespräche wurden als Diskussionsforum etabliert. Die ministerielle Förderung³⁹ bediente das Gegenstromprinzip: Förderung des Bewusstseins der Kommunen für die Landschaftsentwicklung bei der Erarbeitung von Landschaftsplänen. Während einer Fachtagung im Jahr 1991 zur Vorbereitung dieses Modellvorhabens wurden den damaligen Landräten Kreiskarten im Maßstab 1 : 25.000 überreicht (vgl. Kap. 3.3), die zur Operationalisierung des Generallandschaftsplanes erarbeitet worden waren. Dieses Arbeitsmaterial diente als Richtschnur für Standortentscheidungen, bevor rechtsverbindliche Planungen vorlagen. Da diese Pläne gemeinsam von der Bezirksverwaltungsbehörde Dresden und den Dezernaten für Umwelt, für Raumordnung und

³⁶ Ursache dafür war auch das viel zitierte Misstrauen gegenüber der Planung in der Nachwendezeit.

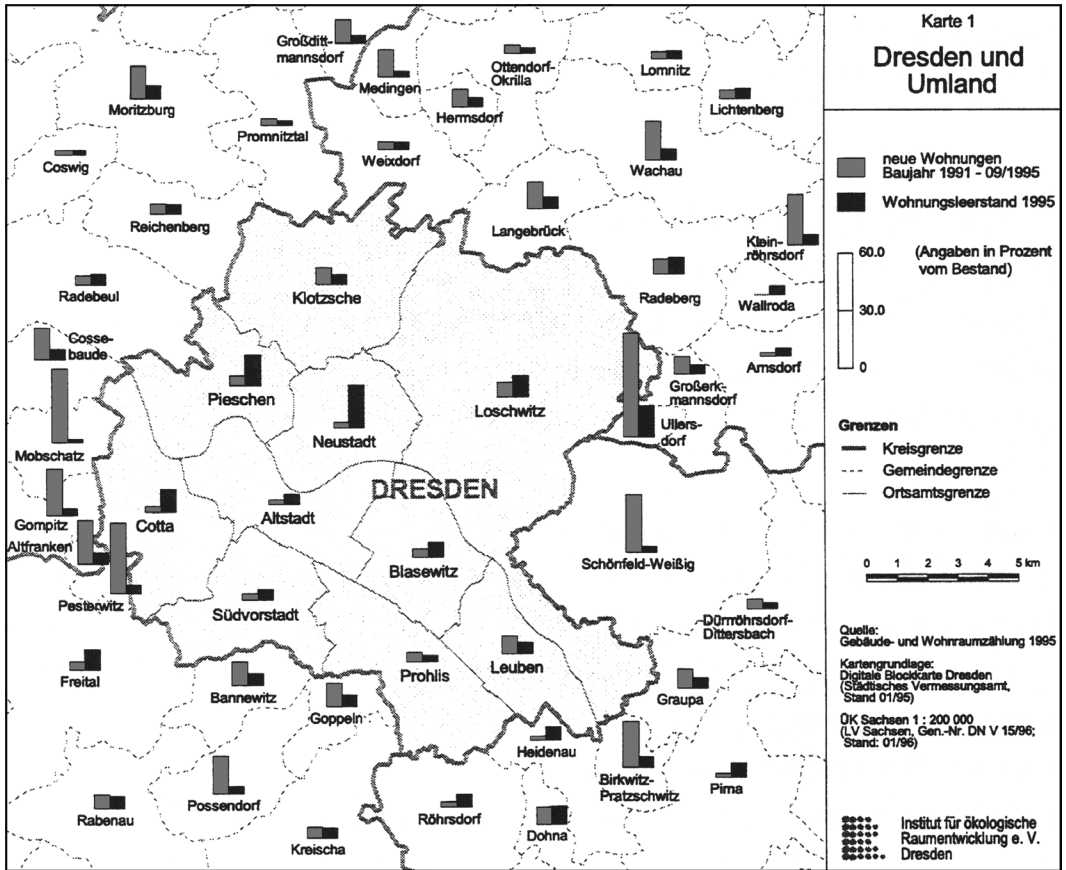
³⁷ In der Zeit des Strukturaufbaus nach Vorbild der alten Bundesländer, als weder Gesetze noch verbindliche Ziele zur Raumentwicklung vorlagen.

³⁸ Über dieses Vorhaben informierten die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ regelmäßig (vgl. auch Thiel 1992).

³⁹ Die Geschäftsordnung und die Rahmenfinanzierungsvereinbarung wurde im Januar 2003 beschlossen und zielte auf die Befähigung neuer Büros für Landschaftsplanung mittels Teamarbeit neuer Landschaftsplaner mit Planungsbüros aus den alten Ländern. Diese wurden durch den Bund Deutscher Landschaftsarchitekten vermittelt und durch das Sächsische Staatsministerium für Umwelt- und Landesplanung gefördert. Die offenen Pillnitzer Planergespräche unter Leitung von G. Hahn-Herse waren Teil des Modellvorhabens. Sie werden gegenwärtig von C. Schmidt, Technische Universität Dresden, weitergeführt.

für Städtebau/Denkmalpflege der Kreise erarbeitet worden waren, war die Akzeptanz für die Zielsetzungen seitens der beteiligten Akteure hoch. Mangels rechtlicher Verbindlichkeit hatten sie im Freistaat Sachsen aber lediglich Orientierungscharakter und wurden später unterschiedlich stark beachtet. Auch das Vorschaltgesetz „Grundsätze und Ziele der Siedlungsentwicklung“ (vgl. Kap. 4.1) wirkte sich durch seine Festlegungen positiv auf die Entwicklung der Siedlungsbereiche aus.

Abb. 42: Standorte des Wohnungsneubaus in Dresden und Umland von 1991 bis 1995



Quelle: Statistisches Vermessungsamt 1995

Die Stadt-Umland-Region Dresden, in der 16 Gemeinden (vgl. www.stadt-umland-region.dresden.de) mitwirken, wurde nach zahlreichen informellen Konferenzen und Beratungen der Bürgermeister, z. T. begleitet von Forscherteams, im Oktober 2001 als arbeitsfähige Organisationsstruktur geschaffen. Aktivitäten waren bisher u. a. die Erarbeitung eines Regionalen Entwicklungskonzeptes und Arbeiten zum Regionalmarketing im Bereich Naherholung und Tourismus, weiterhin Abstimmungen zur Siedlungsentwicklung, ein Erfahrungsaustausch zum Hochwasserschutz einschließlich einer Positi-

onierung dazu gegenüber dem Freistaat Sachsen sowie die gemeinsame Beantragung von Projektmitteln und die Zusammenarbeit in diesen Projekten. Bisher ist es nicht gelungen, die Städte Radebeul, Coswig und Meißen (vgl. Leitbild unter Kap. 2.2) in die Stadt-Umland-Region Dresden einzubeziehen. Durch die integrierte Landschaftsrahmenplanung wird aber indirekt Einfluss auf die Bewahrung und weiterführende Entwicklung der Kulturlandschaft in der Region genommen.

Unter den aktuellen Rahmenbedingungen ist Klaus Wolf zuzustimmen, wenn er feststellt: „Nur in legislativer Kooperation und konzeptioneller Strategie können in gemeinsamer regionaler Entwicklung städtische Strukturen erhalten bleiben, gefördert werden oder neu entstehen [...] Zusammen mit sinnvoll geförderten Freiräumen dazwischen entstehen so lebenswerte mitteleuropäische Kulturlandschaft(en)“ (Wolf 2006).

5 Fazit

Die Gestaltung der Landschaft steht in engem Zusammenhang mit der Herausbildung der Städte, mit wirtschaftlichen und politischen Einflüssen und nicht zuletzt mit den Landnutzungsformen. Das Obere Elbtal wurde seit dem Mittelalter geprägt durch den Anbau von Obst, Gemüse und Wein, aber auch durch Fischerei, Schiffbau und Handwerk, später dann durch Industrie und Dienstleistungsgewerbe. Frühzeitig wurden Zeugnisse dieser Landnutzungen durch den Denkmal- und Landschaftsschutz erhalten. Entscheidend für die Residenzstadt Dresden war die Gestaltungsidee der Stadtlandschaft. Über alle Geschichtsepochen wurde diese Idee beibehalten und mit den jeweiligen Stilmerkmalen einfühlsam ergänzt. Die historische Verpflichtung gegenüber dieser Gestaltungsidee war Stadtplanern, Denkmalschützern und Landschaftspflegern zu jeder Zeit bewusst. Das gilt für die räumliche Erweiterung, für die Gestaltung neuer Stadtteile, für die Einbindung neuer Stilelemente und für den Landschaftsschutz.

Die Landschaftsentwicklung bekam mit der Expansion der Siedlungen im frühen 20. Jahrhundert festere Konturen. Die Ausweisung von Schutzgebieten in der Stadt Dresden und am Fluss berücksichtigte die Bedarfe des Hochwasserschutzes und der Naherholung. Zur Sicherung der besonderen Landschaftsgestalt und ökologischer Funktionen wurden weitere Schutzgebiete im elbnahen Raum zwischen Dresden, Radebeul und Meißen, im Spargebirge, um Moritzburg, aber auch elbaufwärts in und um Pillnitz sowie in der Sächsischen Schweiz, dem bedeutendsten Naherholungs- und Fremdenverkehrsgebiet im Oberen Elbtal, ausgewiesen. Diese Schutzgebiete verbinden Ziele des Denkmal-, Natur- und Landschaftsschutzes sinnvoll miteinander und bilden die Basis für den Schutz und die Entwicklung der Kulturlandschaft Oberes Elbtal um Dresden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen im Städtebau, in der Landschaftsentwicklung und in der Territorialplanung Ziele der Wirtschaftsentwicklung und die Berücksichtigung der Lebensbedingungen einer wachsenden Bevölkerung⁴⁰ an Bedeutung in einem fachübergreifenden und raumbezogenen Ansatz. Den Planungen für die Städte, Dörfer

⁴⁰ Durch Ansiedlung von Flüchtlingen aus den östlichen Gebieten, natürliches Wachstum und einem Zugewinn von Arbeitspendlern.

und die Landschaft folgte eine Konzeption für das Obere Elbtal von Pirna bis Meißen. Entwicklungsziele für die technische Infrastruktur, die Erschließung neuer Wohnbaustandorte und Erholungsgebiete führten zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den Landschaften und ihren Nutzungsmöglichkeiten. In der Vorwendezeit verstärkte sich die Forderung nach einem Schutz der Natur durch räumliche Planung. Dies führte zur Primärintegration der Landschaftsplanung in die Raumplanung im Freistaat Sachsen. Diese Planungsform erweist sich seitdem auf regionaler Ebene als sehr geeignet zur Sicherung und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft. Die Zusammenarbeit mit den Kommunen und Fachabteilungen orientiert sich an den konkreten Potenzialen und einer angemessenen Nutzung für ökologische Funktionen, aber auch für Freizeit, Erholung und Tourismus. Sie sieht sich der Leitidee der besonderen Stadtlandschaft, die nunmehr den Ballungsraum umfasst, verpflichtet. Die starke planerische Einflussnahme im Oberen Elbtal und die Begleitung der Bau- und Sanierungsmaßnahmen sowie die informellen Aktivitäten der Bauamtsvertreter, Denkmalpfleger und Landschaftsplaner gelten als Grundlage für den Erfolg (Glaser 2010).

Die Urbanisierungsprozesse in der Gründerzeit wurden bewusst gesteuert. Während der Neugründungszeit des Freistaates Sachsen bewährten sich die Ziele des Landschaftsschutzes, die sehr konkret und rechtssicher vorlagen. Anders war es bei der Raumordnung, da die Regionalpläne erst 10 Jahre nach der politischen Wende Rechtsverbindlichkeit erlangten. Die neue Freiheit und Wachstumsorientierung der Kommunen war allerdings kaum geeignet, gemeinsame Ziele im Ballungsraum Oberes Elbtal zu entwickeln und voranzubringen. Diesbezügliche Vorstöße der Landeshauptstadt wurden eher als Versuche von „Anexion“ gesehen, gegen die sich die Gemeinden z. T. verbündeten. Der Mehrwert der Zusammenarbeit wurde jedoch nach und nach erkannt. Es folgte die Gründung der Stadt-Umland-Region, der wichtige Partner wie Meißen, Radebeul und Coswig aber noch nicht beigetreten sind. Circa 20 Jahre nach der Suburbanisierungswelle wird die Kulturlandschaft als positiver Standortfaktor anerkannt, der eine besondere Lebens- und Standortqualität bietet. An der Erhaltung und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft haben die Kommunen mit ihren Möglichkeiten der Innen- und Außenentwicklung einen hohen Anteil. Die anspruchsvollen Aufgaben des Stadumbaus zwischen Schrumpfung und Siedlungswachstum erfordern Weitsichtigkeit und Einfühlungsvermögen in die ursprüngliche Gestaltungsidee. Gute Partnerschaften mit Akteuren der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen fördern das Verständnis für die Kulturlandschaft und die Entwicklung gemeinsamer Lösungen. Insgesamt empfiehlt sich für Agglomerationsräume ein gemeinsames strategisches Vorgehen der Kommunen und der regionalen Akteure zur Erhaltung und Förderung der Kulturlandschaft auf der Basis einer gemeinsam entwickelten Leitidee. Gefragt sind hierbei der Blick von außen durch die Regionalplanung, die im Falle Sachsens durch die integrierte Landschaftsrahmenplanung selbst aktiv werden kann, und das Mitwirken der Kommunen mittels Flächennutzungsplanung und Realisierung fachlicher Konzepte.

Literatur

- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (2004): Interviews mit Zeitzeugen zu „Territorialplanung in der DDR“. ARL-Arbeitskreis „Territorialplanung“ 2003-2005 (unveröffentlichtes Material).
- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2000): Integration der Landschaftsrahmenplanung in die Regionalplanung. Erfahrungen aus Sachsen und Vorgehensweisen in Sachsen-Anhalt und Thüringen. = Arbeitsmaterial der ARL 263. Hannover.
- Archiv der Stadt Heidenau (1994): Blick vom Kuhberg über Heidenau und Kunstdruck-Papierfabrik Krause & Baumann.
- Arlt, G.; Lehmann, I. (2008): Ökologische Flächenleistungen teilstädtischer Gebiete – Fallstudien in Bonn und Dresden. In: Roch, I.; Banse, J.; Leimbrock, H. (Hrsg.): Freiraum und Wohnqualitäten – Potenziale für den städtischen Umbau. Aachen.
- Banse, J. (2010): Bearbeitung der Bevölkerungsentwicklung nach Quellen der Statistischen Jahrbücher.
- Bastian, O. (1988): Vorschlag für die Erarbeitung eines Generallandschaftsplanes für den Bezirk Dresden. In: Gesellschaft für Natur und Umwelt, Bezirksvorstand Dresden: Mitteilung 16.
- Blätterlein, A. (2009): Städtebauliche Entwicklungen im Oberen Elbtal. (unveröffentlichtes Material).
- Dubbers, A. (2003): Loschwitz. Aus der Geschichte eines Dresdner Stadtteils. Dresden.
- Gelbrich, H. (1979): Freiräume, Grünflächen und Pflanzungen in Stadtzentren – Anforderungen, Ziele und Aufgaben. In: Technische Universität Dresden (Hrsg.): 50 Jahre Hochschulausbildung. Landschaftsarchitektur „Die Aufgaben der Landschaftsarchitektur in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“. = Wissenschaftliche Tagung an der Technischen Universität Dresden – 5./6. Juli 1979. = Schriftenreihe Sektion Architektur 14. Dresden, 48-53.
- Glaser (2010): Interview zum Erfolg der Welterbeprobung Dresdens.
- Gloger, O. (1979): Zum Stand des Landschaftsplanes in den Bezirken und methodische Ansätze in den Büros für Territorialplanung. In: Technische Universität Dresden (Hrsg.): 50 Jahre Hochschulausbildung Landschaftsarchitektur. = Schriftenreihe Sektion Architektur 14. Dresden, 58-62.
- Greiner, J. (1979): Langfristige Planung der Grünflächen in Städten der DDR als Ergebnis der Generalbebauplanung. In: Technische Universität Dresden (Hrsg.): 50 Jahre Hochschulausbildung. Landschaftsarchitektur „Die Aufgaben der Landschaftsarchitektur in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“. Wissenschaftliche Tagung an der Technischen Universität Dresden – 5./6. Juli 1979. = Schriftenreihe Sektion Architektur 14. Dresden, 63-67.
- Haase, G. (1988): Allgemeine Grundlagen der Landschaftsplanung. = Gesellschaft für Natur und Umwelt, Bezirksvorstand Dresden: Mitteilung 16.
- Kempe, L.; Rössing, R.; Rössing, R. (1979): Schlösser und Gärten um Dresden. Leipzig. Kunstverlag Meißen (o.J.): Stadtführer Meißen. Meißen.
- Landeshauptstadt Dresden (2004): Räumliches Leitbild des raumstrukturellen Stadtumbaus in Dresden. Dresden.
- Landeshauptstadt Dresden (1999): Stadtplanung und Architektur in Dresden 1990-1999. Dresden.
- Landeshauptstadt Dresden (1997): Bürgerinformation über Flächennutzungsplan. Teilflächennutzungsplan in den Stadtgrenzen vom 31.12.1996.
- Landeshauptstadt Dresden et al. (1998): Stadtregion Dresden/Oberes Elbtal. Raumstrukturelles Leitbild – Rasterdatenerfassung und -modellierung auf der Basis des georeferenzierten Luftbildes der Region Dresden/Oberes Elbtal (Elbtal zwischen Pirna und Meißen).
- Landesvermessungsamt Sachsen (2006): Ballungsraum Oberes Elbtal.
- Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V. (2003): Naturschutz, Heimatgeschichte, Denkmalpflege und Volkskunde.

- Löffler, F. (1981): Das alte Dresden. Leipzig.
- Löffler, F.; Pritsche, W. (1976): Der Zwinger in Dresden. Leipzig.
- Mrusek, H.-J. (1978): Meißen. Leipzig.
- Neugebauer, C. S. (2008): Städtische Wohnquartiere im Umbruch und Kommunikation älterer Menschen: Vergleichende Untersuchung zur Nutzung von Freiräumen in Stadtquartieren von Bonn und Dresden. Saarbrücken.
- Rat des Bezirkes Dresden (1989): Beschluss des Rates des Bezirkes Dresden Nr. 158/89 vom 31.05.1989. Konzeption zur Erarbeitung eines Generallandschaftsplanes für den Bezirk Dresden.
- Rat des Bezirkes Dresden (1983): Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz.
- Rat des Bezirkes Dresden (1978): Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz. Beschluss des Rates des Bezirkes Dresden Nr. 249/78 vom 13.12.1978.
- Rat des Bezirkes Dresden (1974): Mitteilungen für die Staatsorgane im Bezirk Dresden. Mitteilung über die 14. Tagung des Bezirkstages Dresden. Beschluss des Bezirkstages Dresden Nr. 92-14/74 vom 04.07.1974 – Erklärung von Landschaften und Landschaftsteilen zu Landschaftsschutzgebieten bzw. Naturschutzgebieten. 9 ff.
- Rat des Bezirkes Dresden (1973): Beschluss des Rates des Bezirkes Dresden Nr.: 124/73 vom 26.06.1973. Konzeption zur langfristigen Entwicklung der Siedlungsstruktur für den Bezirk Dresden.
- Rat des Kreises Meißen (1989): Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet „Elbtal nördlich Meißen“.
- Rat des Kreises Meißen (1989): Landschaftspflegeplan für das Landschaftsschutzgebiet „Linkselbische Täler zwischen Dresden und Meißen“. Beschluss des Rates des Kreises Meißen Nr. 220-24/44 vom 27.10.1988.
- Rat des Kreises Meißen (1976): Beschlussvorlage Landschaftspflegepläne für die Landschaftsschutzgebiete „Kleine und Große Triebischtal“, „Spaargebirge“, „Linkselbische Täler“, „Elbtal nördlich von Meißen“. Beschluss des Rates des Kreises Meißen Nr. 162-29/76 vom 30.12.1976.
- Rat der Stadt Meißen (2009): Leitbild Große Kreisstadt Meißen. Meißen – das Besondere entdecken! Meißen.
- Reeckmann, K. (2002): Grundlagenmaterialien des Landesamtes für Denkmalpflege des Freistaates Sachsen, Raum Dresden. In: Roch, I. (Hrsg.) (2003): Flusslandschaften an Elbe und Rhein. Aspekte der Landschaftsanalyse, des Hochwasserschutzes, der Landschaftsgestaltung. Akad. Abhandlungen zu Raum- und Umweltforschung. Berlin.
- Regionaler Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge (2009): Regionalplan Oberes Elbtal/Osterzgebirge, 1. Gesamtfortschreibung 2009 mit Karte 2: Festlegungskarte, Raumnutzung.
- Roch, I. (2008): Das Potenzial Freiraum in der Nutzung und Wahrnehmung. In: Roch, I.; Banse, J.; Leibenath, M.; (Hrsg.). Freiraum und Wohnqualitäten. Potenziale für den städtischen Umbau. Aachen.
- Roch, I. (2006): Die Entwicklung der Kulturlandschaft „Elbtal Dresden“. In: Matthiesen, U.; Danielzyk, R.; Heiland, S.; Tzschaschel, S. (Hrsg.): Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung. Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228. Hannover, 182-196.
- Roch, I. (1998): Landscape Planning: On its Role in Developing Sustainable Land Use Concepts. In: Leupelt, M.; Müller, F. (eds.) (1998): Eco Targets, Goal Functions and Orientors. Berlin, Heidelberg, 545 ff.
- Roch, I. (1997): Integration der Landschaftsrahmenplanung in die Regionalplanung – Erfahrungen und Wege aus Sachsen und Thüringen. In: Landschaftsarchitektur LA 7-97. Braunschweig, 37-39.
- Roch, I. (1990): Zwischenergebnis der Erarbeitung eines Generallandschaftsplanes im Bezirk Dresden. In: Landschaftsarchitektur (3), 24 ff.

- Roch, I. (Hrsg.) (2003): Flusslandschaften an Elbe und Rhein. Aspekte der Landschaftsanalyse, des Hochwasserschutzes, der Landschaftsgestaltung. = Akad. Abhandlungen zu Raum- und Umweltforschung. Berlin.
- Roch, I.; Banse, J.; Leimbrock, H. (Hrsg.) (2008): Freiraum- und Wohnqualitäten. Potenziale für den städtischen Umbau. Aachen.
- Roch, I.; Petrikova, D. (2006): Flusslandschaften ohne Grenzen. Border-Free River Basins. Mitteleuropäische Ansätze zu Management und Förderung landschaftsbezogener Identität. Bratislava.
- Sächsische Landesstelle für Museumswesen (Hrsg.) (2003): Städtische Sammlungen Freital. Chemnitz.
- Sächsische Staatskanzlei (1991): Gesetz über die vorläufigen Grundsätze und Ziele zur Siedlungsentwicklung und Landschaftsordnung im Freistaat Sachsen. 20. Juni 1991.
- Sächsische Staatskanzlei (1992): Sächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 21/1992 vom 29.6.1992, Gesetz zur Raumordnung und Landesplanung des Freistaates Sachsen (Landesplanungsgesetz – SächsLPlG).
- Schuster, H. (1979): Freiflächen Stadtzentrum Suhl. In: Technische Universität Dresden (Hrsg.): 50 Jahre Hochschulausbildung. Landschaftsarchitektur „Die Aufgaben der Landschaftsarchitektur in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“. Wissenschaftliche Tagung an der Technischen Universität Dresden – 5./6. Juli 1979. = Schriftenreihe Sektion Architektur 14. Dresden, 143-145.
- Seidel, C. (1979): Freiraumgestaltung Fußgängerbereich Anger Erfurt – Gestaltung, Organisation und Durchführung der Rekonstruktion. In: Technische Universität Dresden (Hrsg.): 50 Jahre Hochschulausbildung. Landschaftsarchitektur „Die Aufgaben der Landschaftsarchitektur in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“. Wissenschaftliche Tagung an der Technischen Universität Dresden – 5./6. Juli 1979. = Schriftenreihe Sektion Architektur 14. Dresden, 145-149.
- Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik (1973): Landeskulturgesetz. Kommentar zum Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der Deutschen Demokratischen Republik vom 14. Mai 1970. Berlin.
- Stadt Heidenau (2002): Leitbild Stadt Heidenau. Regioplan. Heidenau.
- Stadtplanungsamt Dresden (1998): Raumstrukturelles Leitbild. Rastererfassung und -modellierung auf der Basis des georeferenzierten Luftbildes der Region Dresden/Oberes Elbtal.
- Stadtverwaltung Pirna (2006): Leitbild Pirna 2030. Pirna.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2010): Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Gebietsstand 31.07.08. Kamenz.
- Statistisches Vermessungsamt (1995): Kartengrundlage für Standorte des Wohnungsneubaus von Dresden und Umland. 1991-1995.
- Sturm, A. (2010): Pirna. Stadtführer. Pirna.
- Technische Universität Dresden (1979): 50 Jahre Hochschulausbildung. Landschaftsarchitektur „Die Aufgaben der Landschaftsarchitektur in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“. Wissenschaftliche Tagung an der Technischen Universität Dresden – 5./6. Juli 1979. = Schriftenreihe Sektion Architektur 14. Dresden.
- Thiel, D. (1992): Hin zur umweltverträglichen Gemeindeentwicklung. Die 4. Pillnitzer Planergespräche – Modellprojekt Sachsen. In: Landschaftsarchitektur LA 05-92. Braunschweig, 15 ff.
- Uhlmann, J. (Hrsg.) (1933): Bilder zur Geschichte Pirnas. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Pirna. Pirna.
- Wolf, K. (2006): Urbs, quo vadis? Zwischen Stadt und Region. In: Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): Brennpunkt Stadt. Lebens- und Wirtschaftsraum, gebaute Umwelt, politische Einheit. Festschrift für Heinrich Mäding zum 65. Geburtstag. 225 ff.
- Wurff, A. (2008): Ziele und Vorgehensweisen bei der Stadtentwicklung in Dresden. In: Roch, I.; Banse, J.; Leimbrock, H. (Hrsg.) (2007): Freiraum- und Wohnqualitäten – Potenziale für den städtischen Umbau. Aachen, 296.

- Zaunick, B. (2000): Erfahrung bei der Anwendung der Primärintegration der Landschaftsrahmenplanung in die Regionalplanung. Das Beispiel Region Oberes Elbtal/Osterzgebirge. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg): Integration der Landschaftsrahmenplanung in die Regionalplanung. Erfahrungen aus Sachsen und Vorgehensweisen in Sachsen-Anhalt und Thüringen. = Arbeitsmaterial der ARL 263. Hannover, 43 ff.
- Zumpe, D. (2005): Stadtbuch Meißen. Dresden.